

De 6812



4338







ÜBER  
LEBEN UND WERKE  
DES  
'ABDALLAH IBN UL MU'TAZZ

VON  
OTTO LOTH  
STUD. LINGG. ORIENTT.



LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

1882.

LEBEN UND WERKE

LEBENS- UND WERKE

OTTO FORT



Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

1881



## Vorwort.

Als nach dem unerwarteten Tode des Herrn Prof. Dr. Otto Loth dem Unterzeichneten in Gemeinschaft mit Herrn Prof. Dr. E. Prym die Aufgabe zufiel, den litterarischen Nachlass des Verewigten durchzusehen, und wir es dabei als unsere Pflicht erkannten, die reichen, grösstentheils in Vorarbeiten, Entwürfen, Collegienheften u. dgl. verstreuten Früchte seiner Lebensarbeit möglichst für die Wissenschaft zu verwerthen, wurde ich durch Herrn Geheimen Hofrath Fleischer darauf aufmerksam gemacht, dass in den Akten der philosophischen Facultät zu Leipzig sich die Promotionsabhandlung Loth's befinde, deren Veröffentlichung seiner Zeit von der Facultät nicht gefordert und später trotz mehrfachen Drängens von Seiten des Herrn G.-R. Fleischer nicht zu erreichen gewesen war. Allerdings hatte Loth die Veröffentlichung nicht geradezu aufgegeben, vielmehr durch Eintragung mancher Verbesserungen, welche er grösstentheils Herrn G.-R. Fleischer verdankte, durch hie und da angebrachte Einschiebsel, Kürzungen und stilistische Aenderungen seine Arbeit zu vervollkommen begonnen. Aber aus einigen Randnotizen ist zu schliessen, dass dieselbe vor dem Druck noch einer tiefer einschneidenden Umarbeitung unterzogen werden sollte. Es war die Art des Verstorbenen, sich nie zu genügen, sondern selbst an Arbeiten, die aus drei, vier Entwürfen schliesslich fertig hervorgegangen waren, weiter zu feilen, um den Gedanken immer noch klarer, kürzer und dabei durchsichtiger auszugestalten, und an seiner Erstlingsarbeit hätte er in dieser Beziehung sicher noch Vieles geändert. Durch seine Katalogisierungs- und Redactionsarbeiten, dann durch den Tabarí ist leider die Durchführung der ursprünglichen Absicht immer weiter hinausgeschoben worden, und einem Andern ist es natürlich versagt, in sein Werk nach-

träglich einzugreifen. Auch war ein eigentliches Bedürfniss dazu nicht vorhanden. Fühlt man bei der Lesung auch hie und da, wie der jugendliche Verfasser noch mit dem Ausdrücke ringt, ist der Satzbau noch nicht zu dem späteren Ebenmass ausgebildet, führt das Bestreben, vor allen Dingen deutlich zu sein, hie und da zu einer gewissen Breite der Darstellung, so wirkt die letztere doch nie ermüdend, und es hat einen eigenen Reiz, den später so vollendeten Stilisten in seinem Werden zu beobachten, besonders da die Feinheiten seiner Art zu denken und zu schreiben hier schon deutlich hervortreten.

Und hätten sich selbst bedeutendere Mängel gezeigt, sie wären kein Grund gewesen, die von Herrn G.-R. Fleischer noch jetzt als „wirklich werthvoll“ bezeichnete Arbeit für die Wissenschaft verloren gehen zu lassen. So habe ich es denn übernommen, sie zum Druck zu bringen, indem ich soviel that, als nach dem Obigen gethan werden konnte. Ich habe die von dem Verfasser angedeuteten Aenderungen vorgenommen, ausserdem hie und da gekürzt, wo es ohne Benachtheiligung des Zusammenhanges geschehen konnte, und, dem Rathe Herrn G.-R. Fleischer's folgend, von den Anmerkungen alle diejenigen weggelassen, welche mehr *specimina eruditionis* als nothwendige Erläuterungen zu sein schienen. Zusätze sind gänzlich vermieden, es ist also, was gegeben wird, Loth's unverfälschtes Eigenthum — einige weitere Verbesserungen des Textes und der Uebersetzung, von denen die meisten wieder der Güte des Herrn G.-R. Fleischer zu danken sind, wird man ebensowenig wie einige ganz unwesentliche stilistische Aenderungen für unzulässig halten. Auch Citate aus der seit Abfassung der Arbeit erschienenen Litteratur hinzuzufügen schien mir überflüssig; so weit ich sie übersehe, hätte Loth's Auffassung nur etwa in Betreff der S. 41 f. behandelten Frage über die Identität der Tabâsîr mit dem von Ibn Challikân angeführten Buche in einem Nebenpunkte nach der abweichenden Lesart Fähr. 116 möglicherweise sich ändern können.



Als Loth nach seiner Promotion in Berlin weiter studierte, verglich er mit seinen aus der Refa'ijahs. der Tabásir gemachten Auszügen die Hs. Wetzst. II, 1789 (Ahlw. No. 1102). Eine vollständige Collation hat sich nicht vorgefunden, doch einzelne zum Theil dann von ihm vorgezogene Lesarten hat er notiert, und ich glaubte mich mit Erwähnung derselben begnügen zu können, ohne die Hs., was mir augenblicklich nur mit mancherlei Umständen möglich gewesen wäre, von neuem vollständig zu collationieren; Loth war schon damals so accurat im Arbeiten, dass er sicher nichts Erhebliches übergangen hat. Dass die auf S. 9 in eckige Klammern geschlossenen Verse aus der Berliner Hs. stammen, kann ich so freilich nur vermuthen; sie sind, wie aus S. 10, Z. 3—4 sich ergibt, eine Randglosse zu den Versen des Abu Nowás. — Was S. 43 über das كتاب الصدور steht, ist aus der Combination einer schwer leserlichen Bleistiftnotiz Loth's mit einer gütigen Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Ahlwardt hervorgegangen; hoffentlich habe ich dabei des ersteren Absicht getroffen.

Indem ich der Hochansehnlichen Philosophischen Facultät zu Leipzig für die mir geneigtest bewilligte Mittheilung der Handschrift und Herrn Geheimen Hofrath Fleischer für die bei der Herausgabe der Arbeit eines seiner hervorragendsten Schüler mir wieder gütigst gewährte Unterstützung meinen aufrichtigsten Dank sage, schliesse ich mit einigen kurzen, aber authentischen Notizen über Leben und Arbeiten des Verstorbenen.

Otto Loth wurde als Sohn des K. S. Hofrathes Herrn Dr. Loth und der Frau Ottilie Loth geb. Karg am 6. März 1844 zu Meissen geboren. Auf dem dortigen Progymnasium, dann auf der Fürstenschule von St. Afra vorgebildet, bezog er die Universität Leipzig, wo er von Ostern 1863 bis ebendahin 1866 studierte; seine Promotion erfolgte auf Grund der hier vorliegenden Dissertation unter dem 8. Mai 1866. Er setzte seine Studien dann noch in Heidelberg (Sommer 1866) und

Berlin (Mich. 1866 bis ebend. 1867) fort, worauf er nach Leipzig zurückkehrte und sich daselbst am 13. März 1869 habilitierte. 1870—1872 katalogisierte er in London die arabischen Handschriften des India Office; nach seiner Rückkehr trat er Michaelis 1873 in den Vorstand der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft ein, deren Zeitschrift er bis Michaelis 1879 redigierte. Ostern 1874 wurde er zum ausserordentlichen Professor ernannt; vom October 1879 bis Juni 1880 reiste er zu wissenschaftlichen Zwecken im Orient. Mitte März 1881 wurde er unwohl, zuerst scheinbar unbedeutend, aber das Leiden entwickelte sich rasch zu einer heftigen Gesichtsröthe, in Folge deren er nach zweitägigem Krankenlager am 17. März starb.

Von Arbeiten hat er, ausser einer Anzahl kleinerer Recensionen im Literarischen Centralblatt, Schürer's Theologischer Literaturzeitung und der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, veröffentlicht: 1868: Die Vulkanregionen (Harra's) von Arabien nach Jākūt (ZDMG. XXII, 365—382). — 1869: Das Classenbuch des Ibn Sa'd. Einleitende Untersuchungen über Authentie und Inhalt nach den handschriftlichen Ueberresten. Habilitationsschrift (Leipzig. 8). — Ursprung und Bedeutung der Ṭabakāt, vornehmlich der des Ibn Sa'd (ZDMG. XXIII, 593—614). — 1875: Al-Kindī als Astrolog (Morgenl. Forschungen 261—309). — Recension von Goldziher's „Beiträge zur Literaturgeschichte der Sí'a“ (ZDMG. XXIX, 673—681). — 1877: A Catalogue of the Arabic Manuscripts in the Library of the India Office. (London. 4.) — 1878: Ueber eine Ṭabarī-Handschrift (ZDMG. XXXII, 581 bis 583). — 1880: Zwei arabische Papyrus (ZDMG. XXXIV, 685 bis 691). — Weitere Veröffentlichungen aus seinem Nachlass, der grösstentheils in den Besitz der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft übergegangen ist (s. deren Zeitschrift XXXV, S. XLII f.), stehen bevor.

Halle, 27. Juli 1881.

August Müller.

## ERSTER ABSCHNITT.

### Leben des Ibn ul Mu'tazz.

Abu'l 'Abbäs 'Abdallah ibn ul Mu'tazz billah wurde nach den meisten Nachrichten der arabischen Schriftsteller am 22. Sa'bân des Jahres 247 der Hiġra (d. i. im October des Jahres 861 unserer Zeitrechnung) geboren <sup>1)</sup>. Sein Vater war Abu 'Abdallah Muġammad, der zweite Sohn und präsuntive Thronfolger des damals im letzten Jahre regierenden Chalifen el Mutawakkil und später Chalif unter dem Namen el Mu'tazz billah, seine Mutter eine Sklavin, Namens Hāniā (خانيا), sein Geburtsort wahrscheinlich <sup>2)</sup> die von al Mutawakkil in unmittelbarer Nähe des älteren Samarra neugegründete Residenz Ġā'fariġġa, wohin dem Chalifen jedenfalls auch seine Söhne mit ihren Familien von Samarra aus gefolgt waren. Obwol sonach die Geburt des Prinzen unter sehr glänzenden Auspicien eingetreten zu sein scheint, so lehrt doch ein Blick auf die damaligen, besonders die seiner Geburt unmittelbar folgenden Ereignisse, dass seine erste Jugend gerade in die schrecklichste Periode des Abbasidenchalifats fiel. Seitdem Mu'tašim im Groll gegen die ewig aufrührerischen und tumultuirenden Bagdadenser sich mit der von ihm geschaffenen und ihm unbedingt ergebenen türkischen Sklavengarde aus der arabischen Hauptstadt zurückgezogen und nach der Sitte echter Militärdespoten sich 12 Meilen

1) So nach Abu'lfeda, annal. Moslem. ed. Reiske I, p. 362 und Ibn Challik. I p. 363 Sl.; letzterer führt ausserdem als die von ihm selbst nicht gebilligte Angabe des Sinān b. Tābit das Jahr 246 (860) an; Abu'mahāsīn annal. ed. Juyboll III, p. 175 sogar den Sa'bân des Jahres 249 (863).

2) Wenn ihn auch Abulmah. allgemein البغدادی nennt.

oberhalb Bagdad am Tigris die neue Residenz Samarra<sup>3)</sup> geschaffen und sie mit seinen Sklaventruppen bevölkert hatte, war der Grund zum Verfall des Chalifats gelegt. Denn sobald nach ihm ein Chalif nicht dieselbe rücksichtslose Energie und Strenge handhabte, wie er, und ihm die Leibwache nicht so verpflichtet und unterwürfig war, wie ihrem Gründer, so war die nothwendige Folge, dass der Fürst, meilenweit abgeschnitten von seiner Hauptstadt und der arabischen Bevölkerung, in der neuen Residenz allein mit seinen Dienern und stets umgeben von der Leibwache, ein wehrloses Werkzeug ehrgeiziger Beamten und mehr noch der immer mehr zur Oberherrschaft drängenden Garde wurde. Schon der zwar rücksichtslose und grausame, aber wankelmüthige Mutawakkil konnte trotz aller Gewaltmassregeln sich des verderblichen Einflusses seiner unbändigen Sklaven nicht erwehren, und als er sich durch Anlage einer neuen Residenz ausserhalb Samarra's von ihrer Tyrannei emancipiren wollte, fiel er als das Opfer ihrer Rache. Denn er hatte seine neugeschaffene Residenz (Ga'farijja<sup>4)</sup>) im Anfang des Muharram des Jahrs 247 kaum bezogen, als er nach wenig mehr als neun Monaten, wie Ja'kubi erzählt, in den ersten Tagen des Schawwal (December 861, also nur 2 Monate nach der Geburt seines Enkels 'Abdallah) von den Offizieren seiner unzufriedenen Garde, mit

3) An der Stelle des alten Sumara, speziell, wie Ja'kubi, Kitab ul buldan ed. Juynboll p. 32 berichtet, an der Stelle eines christlichen Klosters am Tigris legte er sein Residenzschloss an mit den dazu gehörigen Quartieren für seine türkischen Truppen, und, gesondert davon, den Wohnungen der Hofbeamten und der unentbehrlichen Handwerker und Händler; und nannte die Stadt nach der den Arabern eigenthümlichen Manier, fremde Namen sich nach eigenen Etymologien zurechtzulegen

Surra man ra'â **سُرَّ مَنْ رَأَى** „Es freut sich, wer sie sieht“, vgl. Näheres über den Bau und die Anlage der Stadt bei Ja'kubi p. 31 ff.

4) Näheres über die Anlage und Ausdehnung dieser neugeschaffenen Residenz Kitab ul buldan p. 41 ff.; sie wurde in der Zeit von 2 Jahren (245 und 246) an Stelle des alten **مَاحُوزَة** mit unendlichem Aufwand von Kosten und Arbeit, durch Anlegung eines neuen Tigriskanals u. s. w. so prächtig und so ausgedehnt angelegt, dass sie bis an das äusserste Ende von Samarra, das bisher der Prinz Abu 'Abdallah (el Mu'tazz) bewohnt hatte, zurückreichte.



denen selbst sein, von ihm stets zurückgesetzter ältester Sohn Abu Ġa'far in engem Einverständniß war, meuchlings ermordet wurde. Sein Sohn wurde darauf von den Türken als el Muntaşir billah auf den noch von Vaterblut rauchenden Thron gehoben, und der von Mutawakkil designirte Thronfolger, der zweite Sohn Abu 'Abdallah, der Vater unseres Dichters, zur Huldigung und Thronentsagung gezwungen. Muntaşir aber war genöthigt, das den Türken verhasste Ġa'fariġa zu räumen, ja den ganzen prächtigen Bau wieder veröden zu lassen<sup>5)</sup>. Er kehrte nach Samarra zurück, wo er und nach seinem raschen, von bitterm Gewissensqualen begleiteten Tode seine nächsten Nachfolger der Spielball der zügellosen Sklavenhorde wurden, die im Laufe von 8 Jahren nach einander vier Chalifen des Hauses 'Abbās nach Willkür auf den Thron erhob, wieder stürzte und ermordete. Der eigene Vater des 'Abdallah wurde 865 unter Musta'in's Titularchalifat von einer Prätorianerpartei aus dem Kerker, in dem er seit Musta'in's Wahl schmachtete, als al Mu'tazz billah auf den Thron erhoben, um wenige Jahre nachher nach verschiedenen ohnmächtigen Versuchen, sich aus den Händen seiner Tyrannen zu retten, im 24. Lebensjahre einen martervollen Tod zu finden. Endlich aber, im Jahr 870, erschöpfte sich die Wuth des Sturmes, der über das Chalifenhaus dahinbrauste, sei es durch innere Zerwürfnisse in der anarchischen Leibwache, sei es dass selbst den feigen, von ihren eigenen Sklaven mit Füßen getretenen Arabern die Knechtsgeduld riss und sie sich mit den Persern und Rumi's gegen die Türken vereinigten; es gelang dem neugewählten Chalifen el Mu'tamid, Sohn des Mutawakkil, sich aus dem unseligen Samarra nach dem minder aufrührerischen Bagdad zu retten, und sein thatkräftiger Bruder ʿAlġa el Muwaffaq, der für ihn eigentlich die Regierung führte, vermochte es, durch rücksichtslose Strenge die zügellose Garde zu bändigen und zu unterdrücken. Freilich liessen sich die Eindrücke nicht verwischen, welche die Schicksale der Abbasiden in der letzten Zeit im Andenken ihrer Völker hinterlassen hatten: man war gewöhnt worden, die Nachfolger des Propheten mit Füßen getreten zu sehen. So lange indess die kräftige

5) S. Ja'fubi p. 43.



Hand Muwaffak's die Zügel führte, und als nach seinem Tode 278 (891) sein ausgezeichnete Sohn Ahmed ihm in der Regentschaft folgte und sich nach des unfähigen Mu'tamid's Tode (892) mit Uebergang von dessen eigenen Söhnen fast ohne Widerspruch — so sehr war man von der Nothwendigkeit eines kräftigen Regiments überzeugt — als al Mu'tadid billah auch des Chalifates bemächtigte, so lange genoss wenigstens Bagdad und das Haus der Abbasiden der Segnungen eines dreissigjährigen Friedens.

Mochten so die ersten Lebensjahre des 'Abdallah ibn ul Mu'tazz in steter Noth und Gefahr vergangen sein, so war jedenfalls auch unter der langen Regierung Mu'tamid's und der damit beginnenden ruhigeren Zeit das Loos des seit seinem achten Lebensjahre<sup>6)</sup> vaterlosen Prinzen kein glänzendes. Er theilte das Schicksal sehr vieler Prinzen des Hauses 'Abbās, die als Söhne gestürzter Chalifen oder als Prinzen einer verdrängten Linie eine dunkle, thatenlose Existenz zu führen genöthigt waren, wenn nicht ihre Stellung jeden Augenblick gefährdet sein sollte. Indessen hat Ibn ul Mu'tazz diese unfreiwillige Musse seines Jünglingsalters jedenfalls in der edelsten Weise benutzt. Sein angeborener Hang zu einer friedlichen Thätigkeit, seine Neigung zu wissenschaftlichen und theoretischen Studien, sowie besonders sein grosses dichterisches Talent zeichneten ihm die Bahn vor, die für einen Fürstenson in seiner Lage, der im Bewusstsein völliger Resignation auf jede politische Thätigkeit aufgewachsen war, die würdigste blieb: ein eifriges Ausbilden seines poetischen Talents, und das für jeden auf Bildung Anspruch machenden Araber, geschweige für einen Prinzen, unumgänglich erforderliche Studium der eigenen Sprache und Geschichte und besonders der poetischen Literatur. Die nähere Schilderung seiner grossen Kenntnisse und glänzenden Erfolge auf diesen gelehrten Gebieten, seiner theilweise bahnbrechenden Arbeiten auf dem Felde der poetischen Technik, endlich die Würdigung seiner poetischen Leistungen bleibt mir in einem besondern Abschnitt vorbehalten. Hier genüge nur anzuführen, was sein Bio-

---

6) Die Absetzung und Ermordung des Chalifen el Mu'tazz billah fand im Raġab 255, d. h. Juli 869 statt: cf. Weil, Chalifen II, p. 409.



graph Ibn Challikán 7) und der Annalist Abulfeda 8) von ihm berichten, dass er in völliger Abgeschiedenheit von den politischen und Regierungskreisen und in völliger Resignation auf eine einstige politische Rolle, zu der er seiner Geburt und Abstammung nach wol berechtigt war, sich rein dem Studium der Wissenschaft und dem Umgange von Gelehrten, Literaten und Dichtern widmete und vielmehr ihnen als den politischen Grössen des Hauses 'Abbás beigezählt wurde. Dabei hatte er das Glück, des Umgangs und der Schule der beiden ausgezeichnetsten arabischen Philologen seiner Zeit, des Mubarrad und des Ta'lab 9) zu geniessen, und da der eine das Haupt der bašrischen, der andere das Haupt der kufischen Schule war, sich eine philologische Bildung ohne Einseitigkeit anzueignen und ein unbefangenes Urtheil zu bilden.

Mit der Zeit aber war es natürlich, dass er bei seiner vornehmen Gesinnung, seinem edlen, durch eine harte Schule gebildeten Charakter, seinen angenehmen Manieren und besonders durch seine tiefe Bildung, die er schon jetzt in schriftstellerischer Thätigkeit 10) zu verwerthen begann, sowie endlich durch sein bedeutendes Dichtertalent, das er allerdings mit grosser Elasticität im Lobe vieler und oft unwürdiger Personen verwenden mochte, auch die Aufmerksamkeit der höheren Kreise und der politischen Grössen auf sich zog, und vor Allem die Gunst des ebenso gebildeten und der Wissenschaft zugänglichen, als politisch und kriegerisch tüchtigen Ahmed el Mu'taqid gewann. Dieser Prinz, der schon bei Lebzeiten seines Vaters einen sehr selbständigen und eigenmächtigen Willen zeigte, und nach dessen Tode die Zügel der Regierung völlig an

7) Ed. Slane I, p. 363.

8) Annal. Musl. II, p. 306.

9) So nach Ibn Chall. l. l., Abulmaḥasin III, p. 175 und wol auch Abulfeda II, p. 362, wo allerdings der Reiske'sche Text **واخذ العلم**

und **عن المبرّد** hat; hier lässt sich aber das müssige **تغلب** sehr leicht in **ثعلب** umändern.

10) A. H. 274 erschien nach H. Ch. II p. 32 sein Hauptwerk, das **كتاب البديع**, das in der arabischen Wissenschaft bahnbrechend war; näheres darüber im nächsten Abschnitt.

sich riss, mochte trotz der Unbeliebtheit, in der Ibn ul Mu'tazz vielleicht bei dem Chalifen el Mu'tamid oder bei Mu'taqid's Vater, dem Regenten el Muwaffak stand <sup>11)</sup>, sich bewogen fühlen, ihn aus seiner gedrückten Stellung in seine Gesellschaft und an seinen Hof zu ziehen, vielleicht nicht zum Geringsten auf die Empfehlung seines vertrauten Rathes und nachmaligen Vezirs 'Obeidallah ibn Suleimán <sup>12)</sup>, eines vortrefflichen Mannes und tüchtigen Beamten, dessen frühen Tod Mu'taqid nicht genug beklagen konnte <sup>13)</sup>. Wenigstens zeigen einige Verse des Ibn ul Mu'tazz die an 'Obeidallah gerichtet sind, eine unbegrenzte Dankbarkeit gegen ihn und sein Geschlecht. So zwei Verse von ihm, die im Fachri (ed. Ahlwardt, p. 303) citiert werden:

الطويل

لَالِ سَلِيمَانَ بْنِ وَهْبٍ صَنَائِعِ  
 لِدِّي وَمَعْرُوفٍ إِلَى تَقَدَّمَ  
 فَمُ ذَلَّلُوا لِي الدَّهْرَ بَعْدَ شِمَاسِهِ  
 وَهُمْ عَسَلُوا مِنْ ثَوْبِ وَالِدِي الدَّمَا

„Der erlauchten Familie Suleiman b. Wabh schulde ich Wolthaten

11) Ich schliesse dies nur daraus, dass Ibn ul Mu'tazz, obwol bei el Mu'tamids Tode über 30 Jahre alt, nirgends als Gesellschafter oder Begleiter des Chalifen oder seines Bruders Muwaffak erwähnt wird, und dass in den mir zu Gebote stehenden Quellen, seinen zerstreuten Gedichten und Versen, besonders in seinen memoirenhaften Mittheilungen in den

تباشير السورور und seinen Vertrauten die Rede ist. Auch ist dies bei dem geringen Interesse, das el Mu'tamid aus Indolenz und Muwaffak aus praktischen Gründen an Wissenschaft und Poesie nahmen, nicht unwahrscheinlich.

12) 'Obeidallah war der Sohn des Suleimán b. Wabh, der kurze Zeit unter Mu'tamid Vezir war, später mit seinem Sohne 'Abdallah von Muwaffak gefangen gesetzt wurde und 271 oder 272 im Kerker starb, während 'Abdallah mit grossen Geldopfern seine Freiheit erkaufte. Der jüngere Sohn 'Obeidallah wurde bei Mu'taqid's Regierungsantritte zum Vezir ernannt, starb aber schon 288 (901), worauf ihm sein Sohn Abul Hasan al Kásim unmittelbar im Amte folgte.

13) Ibn al Athir, Bd. VII unter dem Jahre 288.



und mir schon früher zu Theil gewordenes Gute; sie bändigten mir das Schicksal, nachdem es vorher sich störrig gebäumt hatte und sie haben das Blut vom Kleide meines Vaters abgewaschen“<sup>14)</sup>.

Offenbar spielt er hier auf die traurigen Schicksale seiner Jugend und die zurückgezogene und dunkle Existenz seines ersten Mannesalters an, die den Ansprüchen, welche ihm nach seiner hohen Geburt, seiner ausgezeichneten Bildung und seiner aristokratischen Gesinnung zustanden, nicht genügen mochte; und es scheint daher fast, als ob er der Empfehlung und Vermittelung des Vezirs seine Erhebung und den Umschwung seiner Verhältnisse verdankte.

Seitdem erscheint Ibn ul Mu'tazz als Gesellschafter, Hofdichter und Freund al Mu'taqid's, der wie alle Fürsten seines Hauses eine Ehre darin suchte, alle ausgezeichneteren Gelehrten, Dichter und Literaten an seinem Hofe zu versammeln, um in ihrer Gesellschaft Erholung und geistigen Genuss zu finden, oder auch selbst auf dem Gebiete wissenschaftlicher und ästhetischer Discussionen oder in eigenen poetischen Versuchen zu debütiren<sup>15)</sup>. Und in diesem glänzenden Kreise von Gelehrten und Dichtern, der den neuen Aufschwung und Glanz des Chalifats unter el Mu'taqid zu zieren sich beiferte, unter dem die beiden grossen Philologen Mubarrad und Ta'lab, die Dichter Ibn ar Rûmi, Ibn Bessâm<sup>16)</sup>, Ibn al 'Al-

14) Nach diesen Worten scheint es, als ob er die Familie Suleiman als die Rächer seines ermordeten Vaters betrachtete; über ein wirkliches Faktum, wodurch dies begründet wäre, habe ich nichts finden können. Im Gegentheil kamen die Mörder des Mu'tazz, die Türken Muhammed b. Bogâ, Sâlih b. Waşif und Babkial schon sämtlich in den Unruhen und Kämpfen unter seinem Nachfolger el Muhtadi ums Leben, ohne dass Suleiman b. Wabh oder ein anderer dieser damals noch unbekanntem Familie Antheil an ihrer Ermordung hatte; somit scheinen die Worte nur eine etwas überschwengliche Phrase zu sein, die lediglich ausdrückt, dass durch die von ihnen dem Sohne erzeugten Ehren der Mord des Vaters gesühnt wurde.

15) Dass el Mu'taqid, wie die meisten seiner Vorgänger und Ahnen, selbst Dichter war, bezeugt Ibn al Athir Bd. VII unter dem Jahr 289, wo er den Chalifen noch auf dem Todtenbett ein Gedicht improvisiren lässt.

16) Der unter anderm ein Trauergedicht auf Ibn ul Mu'tazz' Tod machte, s. u.

laf, der Tahiride 'Obeidallah b. 'Abdallah<sup>17)</sup>, Ibn aṭ Ṭajjib u. a. glänzten, scheint Ibn al Mu'tazz als Gelehrter, Kenner der Literatur und Gelegenheitsdichter eine bedeutende Rolle gespielt zu haben, wobei er allerdings mit Lob und Schmeichelei für den Chalifen und seine Vezire nach der Weise orientalischer Hofdichter nicht sparsam war. Er selbst gibt in den Tabásir as Surúr verschiedene memoirenhafte Notizen, die seinen vertrauten Verkehr mit dem Chalifen zum Gegenstand haben und ebenso von der Bildung und dem feinen Geschmack beider als von der Achtung, die Mu'taqid vor 'Abdallah's Urtheil hatte, Zeugnis geben. Ist ihr Gegenstand auch weder ein bedeutender noch für uns anziehender, so sind sie doch darum nicht ohne Interesse, weil sie uns ein wenig in jene Kreise einführen, in denen der Chalif seine Musse- und Erholungsstunden zubrachte. Zugleich geben sie auch einen Begriff, wie man sich in diesen Kreisen zu unterhalten pflegte und wie der Chalif selbst an 'Abdallah's Studien Antheil nahm. So giebt ihm der Chalif<sup>18)</sup> sein Urtheil über den besten Wein, eine Frage, die in der damaligen Gesellschaft eine sehr wichtige und seit Ma'mún's unverhelter Vorliebe für dieses verbotene Getränk<sup>19)</sup> eine durchaus unverfängliche war; oder beide ergehen sich in literarischen Urtheilen und

---

17) Ein jüngerer Sohn des berühmten und mächtigsten Tahiriden 'Abdallah b. Tahir, wurde er von seinem Bruder Muhammed b. 'Abdallah, der als Präfekt von Bagdad unter Mustá'in und Mu'tazz eine grosse Rolle spielte, bei dessen Tode 867 zu seinem Nachfolger in seinen einflussreichen Aemtern und Statthalterschaften eingesetzt; aber der Sohn des Verstorbenen, sein Neffe Tahir b. Muhammed, verdrängte ihn und nöthigte ihn zur Flucht von Bagdad; später erscheint er wieder unter Mu'tamid als Stellvertreter des 'Amr b. Leit, der unterdessen sich an die Stelle der gesunkenen Tahiridendynastie gesetzt hatte, in der Präfektur von Bagdad; später begnügte er sich, in abhängigerer Stellung an Mu'taqid's Hofe zu leben (vgl. die Anekdote unten p. 13 f.). Er hat sich auch als Dichter versucht, s. Ibn al Athir VII, p. 328.

18) Tab. fol. 11.

19) Zu vergl. unter vielen andern Zeugnissen auch die Notiz des Ibn al Mu'tazz Tab. fol. 29, dass Ma'mún nicht nur selbst unverhohlen Wein trank, sondern auch, als ihn die beiden orthodoxen Muslimen 'Omar b. Mas'úd und Alḥmed b. Abi Chálid dabei überraschten, ihnen ebenfalls Wein reichen liess und sie, als sie ihn ausschlugen, ver-spottete.

Kritiken, die nicht uninteressant für die Charakteristik der Bildung und des literarischen Studiums jener Kreise sind. Unter anderem erzählt Ibn al Mu'tazz in den Tabâsîr, in dem Capitel über die Wirkungen des Weins<sup>20</sup>):

وقد أدارت الشعراء أوصاف دبيبِ الشرابِ في أشعارها قال  
الأخطلُ في ذلك

تدبّ دبيبًا في العظام كأنه  
دبيبُ نِمالٍ في نَقَا يَتَهَيِّدُ  
إوهذا مأخوذ من قول حسان بن ثابت  
كلتاها حكَبُ العصيرِ فعاطني  
بِرِجاجةٍ أرخاهما للمفصل  
بِرِجاجةٍ رَقَصَتْ بما في قَعْرِها  
رَقَصَ القلوصِ براكبٍ يَسْتَجِدُّ

وقال الحكمي

ولها دبيبٌ في العظام كأنه  
تَبِضُ النُعاسِ وأخذه بالمفصلِ  
قال أبو العباس وذاكرني أميرُ المؤمنين المُعْتَضِدُ بالله فقال  
لِي من أين أخذه أبو نواس فقلتُ من مروان بن أبي  
حَفْصَةَ في وَصْفِ سَيْفٍ بغيرِ هذا اللَّفْظِ وأنشدته

<sup>20</sup>) Tab. fol. 12 (Rückseite) u. f. unter der Rubrik: باب القول

على لطيف حركة الشراب

وَكأن مَرَوَعَهُ يُجْجِمَةُ القَتَى  
خَدَرُ المَنِيَّةِ أَوْ نُعاسُ الهاجِعِ  
فقال لى أَحسَنَتِ وَمِنَ ائِبن اأخذَه الأَظطُ وابو نواس  
وسروانُ فقلتُ لا أَعَلَمُ فقال لى اأولُ انساَنِ<sup>21)</sup> أَحسَنَ فى وصِفِ  
الدَّبِيبِ امْرُؤُ القَيْسِ  
سَمَوْتُ إِليها بَعَدَ ما نامَ أَهْلُها  
سُمُو حَبابِ المِاءِ حالًا على حالِ  
فقلتُ يا اميرَ المومنينَ مِن هاهنا وَاللَّهِ اأخذَ القومُ اأجمَعِ  
هَذَا المَعنى وَأورَدَهُ بِالفاطِ فَخْتَلَفَ

„Die Dichter haben verschiedene Beschreibungen des Kriechens<sup>22)</sup> des Weins (durch den Körper) angewendet; so sagt al Achṭal einmal:

„„Er (der Wein) kriecht langsam durch die Gebeine, gleichwie Ameisen herunkriechen in einem Sandhaufen, der sich auflöst.““

[„Dies aber ist entlehnt von Ḥassān b. Thābit's Worte<sup>23)</sup>]:

„„Beide sind die Milch von Ausgepresstem; so gib mir in einem Glase den von Beiden, der am besten das Gelenk erschlafft, in einem Glase, welches tanzen lässt was auf seinem Boden ist wie die junge Kamelin tanzen lässt einen Reiter, der's eilig hat.““]

„Ebenso el Ḥakamī<sup>24)</sup>:

„„Und ein Schleichen durch die Gebeine ist ihm eigen, das

21) Cod. اول الناس gegen die grammat. Regel.

22) ك ب kriechen, bes. von der Ameise, Schol. Harīrī p. 385.

23) Vgl. zu dem ersten Verse de Sacy, Anthol. gr. ٥٢ (= 96).

24) So nennt Ibn ul Mu'tazz in diesem Werke fast durchgängig den Abu Nuwās; der Vers findet sich in dessen „Weinliedern“ in d. Ausg. von Ahlwardt no. 51, 8.

der Wirkung der Schläfrigkeit gleicht, wenn sie das Gelenke packt und festhält.““

„Und (weiter) discutirte der Chalif el Mu'taḍid mit mir und fragte mich: woher hat Abu Nuwās dies entlehnt? 25). Ich antwortete: von Merwān ibn Abi Ḥafṣa in der Beschreibung eines Schwerts, wenn auch mit anderen Ausdrücken:

„„Sein (des Schwertes) Fallen auf das Haupt des Ritters ist wie die Erstarrung des Todes oder die Erschlaffung des Schlafenden.““

„Da sagte er zu mir: sehr gut! aber woher haben es alle diese, Achṭal, Abu Nuwās und Merwān entlehnt? Ich antwortete: das weiss ich nicht. Darauf sagte er mir: der erste, der das Schleichen gut zu beschreiben verstanden hat, ist Imru'ul-kais 26):

„„Als ihre Hausgenossen eingeschlafen waren, stieg ich zu ihr hinan, wie die Wasserflut 27) heranstiegt Schritt für Schritt.““

„Da sagte ich: wahrhaftig, o Beherrscher der Gläubigen, von hier haben Alle diesen Gedanken entlehnt, nur haben sie ihn in verschiedener Form überliefert.“ —

Die Erklärung eines alten Dichterverses hat die Tab. f. 22 u. 23 erzählte Anekdote zum Gegenstande:

قال ابو العباس وسألت حمدا بن يزيد عن قول المسيب  
بن علس

وصهباء يستوشى بذي اللب مثلها  
قرعت بها نفسي إذا الديك أعتما

25) Die bei den arabischen Dichtern und noch mehr bei ihren Kritikern eine so grosse Rolle spielenden Entlehnungen sind allerdings dem Charakter der arabischen Poesie entsprechend, aber die Kritiker gehen in dem Aufspüren von Gedanken fremden Ursprungs in den spätern Gedichten oft bis zur Lächerlichkeit. Vgl. Dieterici, Mutanabbi u. Seifudd. p. 38 ff.

26) Diwan ed. de Slane p. 41, 6.

27) *حباب الماء* wird von den Commentatoren *معظم الماء* erklärt. Tarafa Mo'all. v. 5; Schol. Harir, p. 249.

تَمَرَّرْتُهَا صِرْفًا وَقَارَعْتُ دَنِّهَا

بِعُودِ أَرَاكِ بَعْدَهُ فَتَرَدَّتْمَا

فلم يُجِبْنِي فِيهِ بِجَوَابٍ أَرْتَضِيهِ ثُمَّ سَأَلْتُ عَنْهُ أَبَا أَحْمَدَ  
عَبِيدَ اللَّهِ بْنِ عَبْدِ اللَّهِ بْنِ طَاهِرٍ فِي دَارِ الْمُعْتَصِدِ فَقَالَ  
لِي مَعْنَى قَوْلِهِ يَسْتَوْشِي أَيُّ يَسْتَخْرِجُ مَا عِنْدَ ذِي<sup>28)</sup> اللَّبِّ  
مِثْلَهَا<sup>29)</sup> وَذَلِكَ مِثْلُ مَا تَقُولُ اسْتَوْشَيْتُ الْحَدِيثَ إِذَا  
اسْتَخْرَجْتَهُ وَقَوْلُهُ قَرَعْتُ بِهَا نَفْسِي أَيَّ شَرِبْتُهَا فَفَرَعْتَنِي  
وَيُقَالُ إِنِّي ابْتَدَأْتُهَا بِنَفْسِي<sup>30)</sup> ثُمَّ وَقَفْتُ عَلَى<sup>31)</sup> تَفْسِيرِ  
قَارَعْتُ دَنِّهَا وَخَرَجَ أَمِيرُ الْمُؤْمِنِينَ مِنْ دَارِ الْخُلُوةِ وَفَخُنُ فِي  
الْمِنَارِعةِ فَأَمَرَ بِكُتُبِ رُفْعَةٍ إِلَى أَبِي الْعَبَّاسِ أَحْمَدَ بْنِ يَحْيَى  
فَوَرَدَ الْجَوَابُ مُسْنَدًا عَنْ أَبِي عَمْرٍو بْنِ الْعَلَاءِ أَنَّ الْمَعْنَى  
ضَرَبْتُ دَنِّهَا بِهَذَا الْعُودِ فَلَمَّا طَنَّ عَلِمْتُ أَنِّي شَرِبْتُ مَا  
فِيهِ وَفَرَعْتُهُ عَنِ الْأَصْمَعِيِّ عَنِّيْتُ<sup>32)</sup> وَوَقَعْتُ بِعُودِ أَرَاكِ عَلَى  
الدَّنِّ فَتَرَدَّتْمَا أَيُّ عَلَا صَوْنُهُ

„Abulabbās (‘Abdallah Ibn ul Mu‘tazz) erzählt:

28) Ms. L ذَا.

29) Ms. L مِثْلَهَا بِهِ وَذَلِكَ.

30) So B, L wiederholt شَرِبْتُهَا فَفَرَعْتَنِي hinter بنفسي.

31) Ms. L: وَقَفْتُ عَنْ, B عن.

32) So B, L عَنِّيْتُ. — Ob die Worte Ašma‘i’s späterer Zusatz sind?

„Ich fragte einst den Muhammed b. Jezid<sup>33)</sup> über folgende Verse des el Musajjab<sup>34)</sup> b. 'Alas:

„Mit so manchem blanken (Wein), dessengleichen beim klugen Zecher das Herz erschliesst, rühre ich, wenn in dunkler Nacht sogar der Haushahn Ruhe sucht, (die Saiten) meines Herzens (dass sie in Lied und Gesang erklingen). Mit Behagen schlürfe ich ihn ein und rühre mit Arakstäbchen die Amphora, worin er war, so dass auch sie erklingt (und meinen Gesang begleitet)“<sup>35)</sup>.

„Aber er gab mir keinen Bescheid darüber, der mich zufrieden stellen konnte. Darauf befragte ich darüber den Abu Aḥmed 'Obeidallah b. 'Abdallah b. Ṭāhir<sup>36)</sup> im Hause des Muṭāḥid. Er antwortete mir: Der Sinn von **يستوشى** ist: ein ihm ähnlicher bringt das bei einem Klugen befindliche heraus; und hier ist das Wort gebraucht wie in der Redensart **يستوشى الحديث** für das gewöhnliche **استخرج** (eine Geschichte aus Jemand herausbringen, herauslocken). Und die Worte: „ich stiess mich selbst mit ihm“ bedeuten: ich trank ihn, so dass er mich stiess, oder wie man

33) d. i. el Mubarrad.

34) Ein Beduinendichter vom Stamme **زَيْعَةَ بْنِ زَيْنَارٍ**. Er hiess eigentlich Zuhair, erhielt aber diesen Beinamen (wohl eigentl.: ein Kameel das man loslässt, um frei zu weiden) nach einem Verse von ihm, den Ibn Doraid ed. Wüstenfeld p. 191 angiebt; sein Kunja war nach Ibn Ḳutaiba **أَبُو الْفَيْصَةِ**.

35) Der Dichter parallelisirt sich mit der irdnen Amphora: erst lässt er den Wein, wie ein Plectrum, seine Seele, wie eine Laute, schlagen (**فَرَع** ist der eigentliche Ausdruck dafür, s. Jākūt II, ۲۸۹, 1), dann schlägt er selbst die leergetrunkene Amphora mit Arakstäbchen, wie mit einem Plectrum, so dass sie nun seinen Gesang begleitet. Diese Auffassung scheint die am Schluss mitgetheilte Erklärung des Aṣma'ī anzu-

deuten; wogegen die vorangehenden Glossen **أَي شَرِبْتَهَا فَفَرَعْتَنِي** „ich schlug ihn, da schlug er mich“ und **أَبْتَدَأْتُهَا بِنَفْسِي** „ich kam ihm meinerseits zuvor“ beide das Stossen und Schlagen in grobem Sinne zu nehmen scheinen, wonach die Erklärung besagen würde: „bevor er mich überwältigte, suchte ich ihn zu überwältigen und wurde mit ihm fertig“.

36) S. oben S. 8, Anm. 17.

auch erklärt: ich kam ihm meinerseits zuvor. — Darauf trat ich die Erklärung der Worte: „ich schlug nach seiner Amphora“ an; während wir aber in der Discussion begriffen waren, kam der Chalif aus seinem Cabinet heraus. Er befahl darauf, dass man ein Billet an Abu'l 'Abbās b. Jahjā<sup>37)</sup> schreibe. Auf dasselbe lief die Antwort ein, gestützt auf eine Tradition von Abu 'Amr b. el 'Alā, die den Sinn so gab: ich schlug auf sein Fass mit diesem Holze, und als es dröhnte, wusste ich dass ich seinen Inhalt getrunken und ausgeleert hatte. — Nach al Aṣma'i [aber]: ich sang und schlug mit einem Arākhholze auf das Fass, so dass es dröhnte, d. h. der Ton, welcher dadurch entstand, sich erhob.“

Hieran schliesst Ibn ul Mu'tazz Tabāṣir fol. 23 eine andere Notiz, die ebenfalls die Erklärung eines Verses behandelt. Es heisst da:

وَأُنشِدْنَا أَمِيرَ الْمُؤْمِنِينَ قَوْلَ الْحَكَمِيِّ وَسَأَلْنَا عَنِ الْمَعْنَى فِيهِ  
الْمَدِيدِ

يَا شَقِيقَ نَفْسِي مِنْ حَكَمٍ  
نَمَتَ عَنْ لَيْلِي وَلَمْ أَنْمِ  
فَأَسْفَنِي الْبِكْرَ الَّتِي آخْتَمَرَتْ  
بِحِمَارِ الشَّيْبِ فِي الرَّحِمِ

فقال عبيد الله بن عبد الله بن طاهر عني<sup>38)</sup> الزبد الطافي على الشراب في رأس الدن وقال ابن حمدون يا امير المؤمنين إن الشراب يطفو عليه في الدن شئ يميل إلى البياض تسميه العرب القحمان فلعله أراد معناه وقال ابن

37) d. i. Ta'lab.

38) Der Text hat عن, das aber von nichts abhängig ist und nur elliptisch zu erklären wäre; besser wol wie unten عني er meint, näml. der Dichter.



الطَّيِّبِ عَنِ يَا امِيرَ الْمُؤْمِنِينَ نَسِجَ الْعَنْكَبُوتِ عَلَى الدَّنِّ فَقَالَ  
مَا تَقُولُ يَا عَبْدَ اللَّهِ فَقُلْتُ الصَّوَابُ لَا يَخْرُجُ عَنْ أَحَدٍ هَذِهِ  
الْوُجُوهُ فَقَالَ أَنَا قَرَأْتُ بِحِطِّ الْمَأْمُونِ كَرَّمَ اللَّهُ وَجْهَهُ إِنَّ  
الْكُرُومَ أَوَّلَ مَا يَجْرِي فِي عُودِهَا الْمَاءُ تَبْدُو فِيهِ نُقْطَةٌ بَيِّضَاءُ  
فَجَعَلَهَا الْحَكِيمِيُّ قِنَاءَهَا مِنَ الشَّيْبِ لِبَيَاضِهَا وَهِيَ بَعْدُ فِي ضَمِيرِ  
الْقَضِيْبِ فَكَتَبْنَا عَنْهُ عَنِ الْمَامُونِ

„Der Chalif recitirte uns auch folgenden Vers des Abu Nuwäs<sup>39)</sup>  
und fragte uns, was er bedeute:

„O andere Hälfte meiner selbst von einem Alten<sup>40)</sup>, du ver-  
schläfst die Nacht, die mir gehört, während ich nicht schlafe.  
Aber tränke mich mit der Jungfrau<sup>41)</sup>, die sich im Mutterschosse  
in den grauen<sup>42)</sup> Schleier gehüllt hatte.““

„Da sagte ‘Obeidallah b. ‘Abdallah b. Ṭābir: er meint damit  
den Schaum, der oben in der Amphora auf dem Weine schwimmt. Ibn  
Ḥamdūn<sup>43)</sup> sagte: auf dem Weine in der Amphora schwimmt eine ins  
Weisse spielende Substanz, welche die Araber الفُحْحَانُ<sup>44)</sup> nennen,

39) Bei Ahlwardt No. 61, 1 u. 2; und Tab. fol. 8, wo das ganze  
Gedicht.

40) حَكَمٌ judex, arbiter, dann auch ein alter Mann; hier ist wol der  
häufig in solchen Gedichten genannte alte Weinwirth, der بَيْرٍ des Hafis  
gemeint.

41) Bei Ahlwardt steht die erklärende Lesart الخمر.

42) Eig. den Schleier des grauen Haares oder genauer der „Gräue“  
des Haares. Was damit gemeint ist, wird im Text weiter unten be-  
sprochen.

43) Vielleicht Ḥamdān, der Stammvater der Hamdanidendynastie  
von Mosul und Haleb, der selbst in seinen Unabhängigkeitsbestrebungen  
unglücklich war, von Mu‘taḍid 282 niedergeworfen und zur Ergebung  
gezwungen wurde, worauf er seinem Sieger nach Bagdad folgte und  
vielleicht in abhängiger Stellung an seinem Hofe lebte. — Ein anderer  
Ibn Ḥamdūn, der hierher paßte, ist mir wenigsten nicht bekannt.

44) Dieses Wort, das auch synekdochisch als poetischer Name des  
Weines vorkommt, wird in dem ebenfalls dem Ibn el Mu‘tazz zuge-



vielleicht hat der Dichter diese gemeint. Ibn et Tadjib sagte: Er hat die Spinnengewebe auf der Amphora gemeint. Darauf sagte der Chalif (zu mir): was meinst du, 'Abdallah? Ich antwortete: Das Richtige kann in jeder dieser Erklärungsweisen enthalten sein. Darauf sagte er: Ich habe eine Notiz von der Hand el-Ma'mûn's gelesen, des Inhaltes: Wenn zuerst im Holze des Weinstockes der Saft zu steigen beginnt, so zeigt sich an ihm ein weisser Fleck <sup>45)</sup>. Diesen also hat Abu Nuwâs zu einem in grauem Haar bestehenden Schleier gemacht wegen seiner weissen Farbe, während er (der Wein) sich noch im Innern des Zweiges befindet. Darauf notirten wir dies als von ihm auf Autorität des Ma'mûn (überliefert).“

So scheint Ibn ul Mu'tazz im Kreise von ebenso vornehmen und einflussreichen, als feingebildeten Zeit- und Gesinnungsgenossen am Hofe des Chalifen, der ihn, wenn er ihn auch nicht zum Rathgeber in Staatsangelegenheiten benutzte, doch persönlich sehr hoch achtete, das glückliche Loos erreicht und genossen zu haben, nach dem er sich in seiner früheren Verborgenheit sehnte, und um das ihn sein minder vom Schicksal begünstigter Zeitgenosse Ibn ar Rûmi beneidete <sup>46)</sup>. Mochte dieses behagliche Loos für den freien Schwung seiner Poesie und die ungestörte Hingabe an seine Studien sehr günstig und förderlich sein, und er auf diese den Haupttheil seiner Musse verwenden, so muss man doch deshalb nicht denken, dass er eine des Prinzen aus dem Hause 'Abbâs unwürdige Indolenz gegen die Schicksale seiner Familie und des von ihr beherrschten Reiches bewiesen habe; vielmehr darf man ihm, besonders in seinem Mannesalter, eine warme Theilnahme an den Geschicken der Dynastie und des Reichs und einen offenen Blick für die wunden Stellen beider und die zu ihrer Heilung nöthigen Mittel nicht absprechen, wenn man in ihm auch deshalb

schriebenen Abschnitte (s. unten S. 43) erklärt هو ما يعلو رأسها [من الزبد B] وربما صار قطعة واحدة

على الرأس منها اذا ابرزت  
كان من القحمان العنق

45) D. i. die weisse, wollartige Hülle der Weinknospe.

46) Cf. Weil, Chalifen II, Anhang p. II.

noch keinen Staatsmann oder eine geeignete Persönlichkeit für den Chalifenthron selbst suchen darf. Jedenfalls aber waren seine Gesinnungen reinere und erhabener, als die der meisten Diener seines Veters, und die Winke, die er ihm und seinem einstigen Thronfolger z. B. in der fast einer Widmung ähnlichen Vorrede zu seinen *Tabâsir al Surûr* giebt, sind ebenso wohlgemeint als verständig und zeugen von hoher und edler Gesinnung.

Nachdem er dort (fol. 1) zunächst das übliche Lob Gottes und seines Propheten abgefertigt, und dann in charakteristischem Contrast seinem Lieblingsgetränke und dem Gegenstande dieses Buchs, dem Wein, ein beredteres Lob spendet, geht er zur Veranlassung der Abfassung des Buches über. Er erzählt, wie ihn die Sitten und das Betragen seiner Gesellschafter, mit denen er anfangs die Freuden des Weins genoss, allmählig anwiderten, wie „Auge und Ohr sich abgewendet von ihren widerlichen, verbrauchten Spässen und ihren verwerflichen magern Scherzen“<sup>47)</sup>, und wie „die Seele sich gesträubt vor der Berührung mit ihrer gemeinen, von der Strasse hergenommenen Unterhaltung und ihrer vulgären Sprache“<sup>48)</sup>; wie er sich daher von ihnen zurückgezogen und angefangen habe, den Genuss des Weins in edlerer Weise mit ästhetischen Betrachtungen und poetischen Studien zu verbinden; und er habe sich vorgenommen, die Lieder zum Preise des Weins, besonders aber die Gleichnisse zu sammeln, die sich in den Werken

47) So fol. 2: وَأَنْصَرَفَ السَّمْعُ وَالْبَصَرُ عَنْ قَبِيحِ لَهْوِهِمْ

وَقَبَّتِ النَّفُوسُ عَنْ مَبَاشِرَةِ حَدِيثِهِمُ السُّوْتِيِّ; cf. zu dieser Stelle Harîrî (2. éd.) p. 457 und die Schol. über رث and غث.

48) Ebenda: وَقَبَّتِ النَّفُوسُ عَنْ مَبَاشِرَةِ حَدِيثِهِمُ السُّوْتِيِّ

وَلَقَطَهُمُ الْعَامِّيُّ; ersteres wol auf den Inhalt, letzteres auf die Form und den Ausdruck ihrer Reden zu beziehen. نَبَأٌ ult. و, nicht نَبَأٌ wie noch Harîrî (2. éd.) p. 13, in der Bed. abhorrere, urspr. sich abheben, bes. von einem schlechtgemachten Bette: aufbausehen, so dass es unbequem zum Liegen ist.

der klassischen Dichter über dieses „Basilikum der Seelen“, dieses „kostbare Spielzeug der Verliebten“<sup>49)</sup>, den „Sorgenseucher“, den „Schlüssel zu den Morgenstrahlen der lautern Freude und des weltlichen Vergnügens“<sup>50)</sup> u. s. w. finden liessen. Diese habe er in diesem Buche zusammengereiht und verwebt und damit einen Ersatz geboten für schlechte und unwürdige Gesellschaft. — Darauf giebt er Plan und Eintheilung des Buchs<sup>51)</sup> und fährt dann an den obigen Gedanken anknüpfend fort, dass er das Buch zu einem passenden Gesellschafter für Leute von feiner Bildung und edler Gesinnung zu machen bemüht gewesen sei, dass alles Gemeine und Niedrige daraus weggeblieben sei, damit — doch lasse ich ihn selbst reden:

لِيَسْتَوِيَنَّ شَرِيفَ اَخْتِيَارِي مَحَلَّةً، وَلِيَسْعَدَ بِهِ أَهْلُهُ، وَيَحْظَا  
بِكَرِيمِ جَوْهَرِهِ الْخَاصِّي ذُو الشَّرَفِ إِذْ كَانَ أَحَقَّ النَّاسِ بِقَضِ  
الْأَدَبِ أَشَدَّهُمْ مُبَالَغَةً عَلَيْهِ، وَمُسَارَعَةً إِلَيْهِ، وَأَوْلَاهُمْ بِاجْتِدَابِ  
مَكْنُونِهِ، وَأَنْتَهَابِ مَخْزُونِهِ، مَنْ كَانَ صَرِيحَ النَّسَبِ صَحِيحَ الْعَقْلِ  
حَازِمَ الْأَمْرِ كَرِيمَ الْعُنْصُرِ حَسَنَ الْعِبَارَةِ وَالْفَهْمِ حَمِيدَ الْمَطْلَبِ،  
طَيِّبَ الْمَكْسَبِ، جَمِيلَ الْمَذْهَبِ، لَا سِيَّيَا إِنْ كَانَ ذَا قَرِيحَةٍ  
وَذَكَاءٍ بَصِيرَةٍ وَحَازَ فِضْلًا وَسُودَدًا وَعِلْمًا بَارِعًا<sup>52)</sup> تَرَى أَنَّ

49) Ibid. رَجَاءَةَ الْأَنْفُسِ وَتُحَقَّةَ الْعُشَّاقِ.

50) Mit Anspielung auf den Titel: نافية الغوم، ودافعة الغوم.

الطرب العاجل. — ومفتاح تباشير السرور الكامل والطرب العاجل

das vergängliche, weltliche Vergnügen, opp. dem آجل, das erst im Jenseits geboten werden kann.

51) Ueber diese Näheres im nächsten Abschnitt.

52) Der Text hat الى, was wohl einfach in الا zu ändern ist.

جماعة العوام، متى وصلت إلى آداب الملوك العظام، بطلت  
 المآثر، وسقطت المفاخر، وصارت أحوالهم تضاف إلى أحوال  
 من بان عنهم، وصارت الرووس كالآذنان وصحح الخبر المروري،  
 عن الرجل المرضى، لا يزال الناس بخير ما<sup>53</sup> تباينوا فإذا  
 تساوا هلكوا، والناس بزمانهم أشبه منهم بآبائهم هذا وليس  
 شئ أصغر من تمثيل السخيف بالشريف، والذليل بالكرم،  
 والدليل بالجليل، والحقير بالخطير، والمهين بالمكن، ولا  
 أعظم فسادًا على صاحب المملكة ثم على الأقرب فالأقرب من  
 خاصة أولاده ووجوه قواده، وعامة أجناده من ترقع السفل،  
 وحمول أهل النبذ، وتعزز الخول، ومذلة أهل الفضل، لأن  
 ذلك أجمع يغرس الحن، ويوقد الفتن، ويكدر النعم،  
 ويسل سيف النقم، ويبعث على تهدم الدول، وتفشل المملد،  
 وتحول الرياسة، ويزيد في اضطراب السياسة، والى الله تعالى  
 أرغب في حياة ديني، وحفظ يقيني، وإياه أسأل أن يصلى  
 على سيدنا محمد وعلى آله وصحبه وسلم

„die dazu Geeigneten<sup>54</sup>) sich in dem von mir gewählten trefflichen  
 Gegenstände heimisch machen und der von ihm gefördert werde,  
 der seiner würdig ist, und seines edlen Stoffs der Vornehme,  
 Aristokratische theilhaftig werde, da ja doch von allen Menschen

53) Der Text hat widersinnig ما لم.

54) محل hier persönlich, wie أهل.

des geistigen Vorzugs der feineren Bildung der am meisten würdig ist, der das stärkste Streben und den grössten Eifer darnach hat, und es dem am ersten zukommt, ihre verborgenen Schätze herauszuziehen und ihre Schatzkammer auszubeuten, welcher von reiner, unbefleckter Abkunft ist, einen gesunden Verstand besitzt, der seine Sache mit festem, wohlüberlegtem Entschlusse angreift, dessen Natur edel ist, der sich gut auszudrücken weiss und ebensogut begreift<sup>55)</sup>, der lobenswerthe Ziele verfolgt, nur einen redlichen Gewinn sucht und dessen Betragen ein würdiganständiges ist, besonders, wenn er dabei sich durch Talent<sup>56)</sup> und reines, geklärtes Urtheil auszeichnet und reiche Bildung, Einfluss<sup>57)</sup> und glänzenden Wissen in sich vereinigt.

„Sieht man nun nicht, wenn die grosse Masse des Volkes zu der Bildungssphäre der Fürsten herandrängt, wie dann grosse Unternehmungen zu nichte werden und ruhmwürdige Thaten im Werthe sinken, wie die natürlichen Gegensätze vernichtet werden<sup>58)</sup>, und die Vornehmsten werden wie die niedrigsten Diener. Und wahr ist der Ausspruch, der von dem gottgefälligen Manne<sup>59)</sup> überliefert wird: „Den Menschen geht es immer gut, so lange sie einander ungleich sind; wenn sie aber einander gleich werden, so gehen sie zu Grunde“ und „Die Menschen sind ihrer Zeit ähnlicher als ihren Vätern“.

„So ist's, und es giebt nichts Schädlicheres als die Gleichstellung des Geringfügigen mit dem Erhabenen, des Verwerflichen mit dem Edlen, des Niedrigen mit dem Grossartigen, des Armseligen mit dem Bedeutenden und des Verächtlichen mit dem Wichtigen, und nichts Verderblicheres für den Herrscher, dann auch der Reihe nach für<sup>60)</sup> seine bevorzugten Söhne und obersten Heerführer und

55) D. h. der die Sprache beherrscht im Ausdruck und im Verständniss der Rede des Andern.

56) Zu قریحة vgl. schol. Harir. p. v.

57) سُودَان so z. B. auch Ali's 100 Spr. no. 21.

58) Eig. wenn ihre Verhältnisse den Verhältnissen jener angefügt werden, welche von ihnen getrennt sind (und bleiben sollten).

59) D. i. رضی الله عنه; vgl. 100 Spr. No. 3.

60) Wörtl. für den Nächsten und wieder den Nächsten, näml. u. s. w.

die Gesammtheit seiner Heere — als wenn das gemeine Volk emporkommt und die Edlen in dunkler Niedrigkeit leben, wenn die Diener sich brüsten und die Männer von geistiger Grösse verachtet sind. Denn dies Alles säet Unglück und Noth, facht Unruhen und Bürgerkriege an, zerrüttet den Wohlstand, zieht die Rache-schwerter aus der Scheide, giebt Anstoss zum Einsturz der Monarchien, zur Auflösung der Religionsgemeinden und zum Hin- und Herschwanken der Regierungsgewalt, und vermehrt die Verwirrung in der Verwaltung. Gott aber, den Erhabenen, flehe ich an“ — u. s. w.

Deutlich sind hier die Anspielungen auf die traurige, kaum überwundene Zeit, wo das Chalifat ein Spielball der allmächtig gewordenen Sklavenwache war, die im Palast wie der gemeine Pöbel in der Hauptstadt in zügelloser Anarchie die Herrschaft führte; ernste, bedeutende Hinweise werden gemacht auf die Schuld der Vorfahren, die zuerst sich abwandten von den Unterthanen ihres eigenen Geschlechts, von den Freigebornen, Edlen und Gebildeten, und sich rohen Söldnern und fremden Sklaven in die Arme warfen, von denen sie das freie Volk der Araber knechten und mit Füßen treten liessen; wo dann Zeiten folgen mussten, wie jene, als Sklaven und sklavisch gesinnte Beamte die höchsten Stellen einnahmen und das Chalifat an den Rand des Verderbens brachten, während edelgesinnte, gebildete Männer sich entrüstet zurückzogen und in dunkler Verborgenheit lebten, wie Ibn ul Mu'tazz selbst. — Man sieht aus diesen Worten, wie tief verhasst ihm alle jene dunkeln, kranken und unheilvollen Elemente waren, die der kaum sich erholende Staatskörper noch in sich trug. — Sehr wol versteht man daher die in ihrer Art sonst ver-einzelte Notiz des Abulfeda über eine politische Ansicht des Prinzen, die er mit grossem Eifer verfochten habe. Er theilt nämlich am Ende seiner Notiz über ihn<sup>61)</sup> noch mit, dass er sich stets als erklärter Feind der Aliden zu erkennen gab, und versichert haben soll, dass, wenn es Gott einmal gefallen sollte, ihn auf den Thron zu setzen, er das ganze Geschlecht ausrotten wollte; deshalb wären diese auch von je seine erbitterten Feinde gewesen. — Wie be-

61) Annal. Musl. II, p. 363. wo **ابى طالب بنى** zu lesen.

rechtigt diese mit grosser Offenheit ausgesprochene Ueberzeugung war, zeigt ein Blick auf die ganze Geschichte des Chalifats; denn mit Ausnahme des verhängnissvollen Vermächtnisses Mu'tasim's, das er seinen Nachkommen in der türkischen Leibwache hinterliess, gab es kein ärgeres und unverilgbareres Uebel für die Abbasiden und ihr Reich, als die ewigen Aufstände und Unruhen, die dieses Geschlecht hervorrief. Leider aber fristeten viele Abbasiden ihre unheilvolle Existenz durch die Schwäche, den Nachkommen Ali's oft aus orthodoxen Rücksichten Milde, ja selbst Wohlwollen und Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, eine Schwäche, die auch Mu'tadid theilte<sup>62</sup>). — Ibn ul Mu'tazz bekämpfte diese seine Feinde auch in seinen Gedichten, wie folgender Vers von ihm zeigt:<sup>63</sup>)

فَأَنْتُمْ بَنُو بِنْتِهِ دُونَنَا  
وَحَنْ بَنُو عَمِّهِ الْمُسْلِمِ

„ihr seid die Nachkommen seiner (Muhammed's) Tochter (Fatima), was wir nicht sind, aber wir sind die Söhne seines Vaterbruders, der sich zum Islam bekannt“

d. h. also sind unsere Ansprüche auf das Chalifat nicht geringer als eure.

Unterdessen trat aber ein Ereigniss ein, das für Ibn ul Mu'tazz von bedeutungsvollen Folgen sein musste, der frühe und unerwartete Tod des Chalifen el Mu'tadid, den im Rebi' ul ahir des Jahrs 289 (902) nach einer 9jährigen Regierung und im Alter von 46 Jahren der Tod hinwegraffte. An ihm verlor das Reich den thatkräftigsten Beschützer und einen der grössten Fürsten, die es je gehabt hatte, Ibn ul Mu'tazz aber seinen Gönner und besten Freund, mit dessen Tode sich seine ganze Lebenslage änderte.

62) d'Herbelot, biblioth. orient. unter Motadhed theilt aus ich weiss nicht welcher arabischen Quelle mit, dass Ali dem Mu'tadid sogar im Traum erschienen sei und ihm seine Nachkommen ans Herz gelegt habe.

63) Cit. von Freytag (Darst. d. arab. Versk. p. 534 mit der f. L.

المسلم), der den Vers wol mit Unrecht als ein Zugeständniss an die Aliden betrachtet; المسلم ist Ehrenname des 'Abbās, dessen späte Bekehrung von den seinen Nachkommen ergebenen Schriftstellern nach Möglichkeit vordatirt wird (vgl. Ibn Hisham p. 296).



Seinem Schmerze gab er Ausdruck in einem prachtvollen Trauergedicht, das uns durch Abu'l-Maḥāsin erhalten ist.<sup>64)</sup> — Der grosse Fürst übte wenigstens nach seinem Tode auf seine unzuverlässigen Beamten und Diener noch den Einfluss aus, dass sein junger Sohn 'Ali, den er schon zum Nachfolger ernannt hatte, ohne Widerspruch, ja auf besonderes Betreiben einiger seiner Diener, sofort nach seinem Tode zum Chalifen ausgerufen ward.

Ibn ul Athir<sup>65)</sup> erzählt umständlich, dass noch während der Krankheit des Mu'taḍid die Heer- und Civilbeamten, besonders auf Antrieb und unter Leitung des Generals Muschkir und des um Mu'taḍid's Nachkommen auch später noch hochverdienten Munis des Eunuchen<sup>66)</sup>, in seinen Vezir al Ḳāsim b. 'Obeidallah drangen, dass er für den abwesenden<sup>67)</sup> 'Ali die schon geleistete Huldigung, ohne den Tod des Vaters abzuwarten, erneuern liesse, was al Ḳāsim nach einigem Widerstreben mit grossen Opfern aus dem Staatsschatze ins Werk setzte. Hierbei sehen wir zum ersten Mal den Ibn ul Mu'tazz, allerdings in sehr passiver Rolle, aber doch in der Rolle einer politischen Persönlichkeit. Al Ḳāsim nämlich liess, wie Ibn ul Athir weiter erzählt, um ganz sicher zu gehen, sofort nach jenem Beschlusse mehrere Prinzen, die ihm augenblicklich gefährlich schienen, festnehmen und nöthigte sie persönlich zur Huldigung an 'Ali; so den 'Abdulwāhid Sohn des Muwaffak und Bruder Mu'taḍid's<sup>68)</sup>, 'Abdul'aziz b. al-Mu'tamid,

64) Ed. Juynboll III, p. 133; übersetzt bei Weil, Chal. II, Anh. p. III.

65) Ed. Tornberg, Bd. VII, p. 354 ff.

66) Der Text bei Tornberg hat zwar **يونس الخادم**, der Eunuch Junus; ein solcher ist aber sonst nirgend genannt, obwol er nach I. A. einer von den Heerführern **قواد** sein sollte; dafür ist sicher **مونس** zu lesen und es ist hier von dem bekannten **مونس الخادم** die Rede, der besonders später unter Muḳtadirs Chalifate eine grosse Rolle spielte; s. u. p. 31.

67) 'Ali wurde 899 Statthalter von Mesopotamien und residirte fortwährend in Raḳḳa am Euftrat, wo er sich auch bei seines Vaters Tode befand.

68) Dieser Prinz musste als Bruder Mu'taḍids gefährlicher sein, denn er ward kurz darauf noch A. H. 289 wahrscheinlich im Interesse des Thrones ermordet; Ibn al Athir VII, p. 360.

den von Mu'taqid verdrängten Sohn seines Vorgängers, und endlich den 'Abdallah b. el Mu'tazz, der dem el Kāsim nach seiner vertrauten Stellung zu Mu'taqid und der Achtung, die er in Hof- und Regierungskreisen geniessen mochte, doch zu bedeutend erschien, um sich nicht in dieser kritischen Lage seiner Person zu versichern, wenn auch der Gedanke, als Thronprätendent aufzutreten, ihm noch völlig fern lag. — Bald darauf traf, nach dem Tode des Chalifen, 'Ali von Raḡka ein, hielt mit den ihm ergebenen Truppen am 23. Gumādā I seinen Einzug in Bagdad, und bestieg als el Muktafi den Thron seines Vaters; indem er den el Kāsim im Vezirate bestätigte.

Unter dem neuen Chalifen scheint Ibn ul Mu'tazz wieder eine zurückgezogene Stellung eingenommen zu haben, und jedenfalls war der erstere schon durch seine fortwährende Abwesenheit vom Hofe Mu'taqids und seine, wie es scheint, ziemlich selbständige Stellung als Gouverneur von Mesopotamien den Hofkreisen und den vertrauten Freunden seines Vaters fremd geworden. So wenig nothwendig auch die Festnehmung des Ibn ul Mu'tazz am Huldigungstage gewesen war, und so einverstanden er auch mit der Thronfolge Muktafi's sein mochte, so schien doch das Verhältniss zwischen beiden kein engeres zu werden. Zwar hatte Ibn ul Mu'tazz früher schon dem Mu'taqid beredten Beifall gespendet, als er den Muktafi in seine Nähe zog und an der Verwaltung des Reichs theilnehmen liess<sup>69)</sup>; auch hatte er nicht versäumt den Veziren des neuen Chalifen, al Kāsim b. 'Obeidallah und dessen Nachfolger al 'Abbās<sup>70)</sup> gebührenden oder vielmehr überreichen und, besonders was den letztern betrifft, unverdienten Weihrauch zu streuen<sup>71)</sup> — aber wir hören nichts von seinem Verkehr am neuen Hofe.

69) Vergl. das von Freytag, Darst. der arab. Versk. p. 284 angeführte und von ihm übersetzte Gedicht, worin Ibn ul Mu'tazz den el Mu'taqid lobt, dass er den 'Ali berufen (v. 4 *وَرَدَّ عَلَيَّ إِلَى قُرْبِهِ* etc.).

70) el 'Abbās ibn 'el Hōsein wurde nach el Kāsims Tode 904 Vezir.

71) Jedenfalls hatte er sehr wenig Recht, in einem Lobgedicht auf diese „Zierde der Vezire“ (*عُرَّةُ الْوُزَرَاءِ*) bei Freytag, Darst. der arab.

Dass aber sein Ansehen in andern Kreisen nur gewann und dass er bald, namentlich unter den Beamten, Anhänger genug hatte, die ihm selbst für eine künftige Thronbesteigung ihre Dienste und ihre Unterstützung versprachen, zeigen die nächsten Ereignisse, die sich an die Krankheit und den frühen Tod Muktafi's anschliessen.

Als el Muktafi schon im Jahre 295 (908) nach einer sechs-jährigen Regierung auf das Krankenlager fiel, von dem ihn erst nach langen schweren Leiden im Du'lkāda dieses Jahres der Tod erlöste, herrschte allgemeine Besorgniss für die Zukunft des Reichs, das an ihm einen kräftigen Beschützer und würdigen Nachfolger Mu'tadid's und Muwaffak's verlor. War er trotz aller Energie und Strenge kaum noch im Stande gewesen, den wankenden und sinkenden Staat noch aufrecht zu erhalten, so musste sein dreizehnjähriger Bruder Ga'far<sup>72)</sup>, der sein nächster Erbe war und der nach seinem Wunsche ihm auch im Chalifate folgen sollte, nach Alter und Charakter gleich unfähig sein die Zügel zu führen. Daher war man ziemlich allgemein einverstanden, seinen letzten Willen nicht zu berücksichtigen und einen geeigneteren Nachfolger zu wählen. Sein Vezir el 'Abbās war selbst einer der ersten, die ihm untreu wurden.

Schon während der langen Krankheit des Muktafi, erzählt Ibn al-Athir (VIII, p. 6 ff.), sah sich el 'Abbās nach einem geeigneten Nachfolger um, weniger wol im Interesse des allgemeinen Wohls, als in seinem eigenen, da er sich um jeden Preis in seiner einflussreichen und einträglichen Stellung erhalten wollte. Er befragte daher nacheinander die angesehensten Beamten um ihren Rath, nicht sowol um sich nach ihm zu richten, als um sie auszuhorchen, da er sich im Stillen schon für die Wahl des Ibn ul Mu'tazz ent-

Versk. p. 196) dessen sehr geringe Verdienste weit über die seiner Vorgänger el Qāsim und besonders des vortrefflichen 'Obeidallah zu stellen, und diesen seinen Wohlthäter zu Gunsten des elenden 'Abbās, der ihm nicht einmal wohlwollte, herabzusetzen.

72) Ga'far, der nachmalige Chalif el Mu'ktadir, wurde dem Mu'tadid

A. H. 282 von einer **أم ولد** Namens **شغب** (wohl Schagab) geboren  
Ibn ul Atir VII, p. 328, cf. VIII, p. 8.

schieden hatte. Der erste, Abu 'Abdallah Muḥammed ibn Dāūd<sup>73)</sup> sprach sich offen für Ibn ul Mu'tazz aus. Der zweite, Abulḥasan 'Ali ibn ul Furāt<sup>74)</sup> lehnte in erkünstelter Bescheidenheit ein Urtheil in einer solchen Frage ab, und erklärte, dass er ganz mit der Wahl übereinstimmen würde, die 'Abbās treffen würde, da er dessen Hinneigung zu Ibn ul Mu'tazz schon kannte. Da sich aber der Vezir mit dieser Antwort nicht zufrieden gab, so stellte er ihm vor, wie ihnen, um ihren Einfluss zu erhalten, vor Allem daran liegen müsste, einen unerfahrenen, beschränkten und abhängigen Menschen auf den Thron zu heben, der ihres Rathes und ihrer Hilfe nicht entbehren könne, und schlug endlich als geeignetste Persönlichkeit den jungen Ga'far vor. Nach einigem Zögern liess sich der Vezir für diesen Vorschlag umstimmen, und proklamirte daher sofort nach Muktafi's endlichem Tode den Ga'far zum Chalifen; der treue Hausdiener Muktafi's aber, Sāfi al Ḥurrami, kam ihm noch zuvor und liess sofort die Palasttruppen und Diener dem Ga'far unter dem Namen el Muḫtadir billah huldigen, worauf sich der Vezir und verschiedene Beamte ihm anschlossen.

Sehr bald aber nach dieser raschen ohne allgemeine Zustimmung erfolgten Huldigung sah sich 'Abbās genöthigt, der allgemeinen Unzufriedenheit nachzugeben und die Absetzung seines Chalifen, der ihm selbst zu verächtlich war, zu beschliessen; eingedenk aber des Rathes, den ihm Ibn ul Furāt gegeben, wendete er sich nicht an Ibn ul Mu'tazz, sondern knüpfte mit dem unbedeutenden Abu 'Abdallah Mohammed, Sohn des früheren Chalifen el Mu'tamid, Verhandlungen an; liess aber dann die Sache ruhen, bis der von ihm erwartete Kämmerer des eben gestorbenen Samaniden Isma'il, des Statthalters von Chorasān, Namens Bārs<sup>75)</sup>, ankommen würde. Dieser nämlich hatte als Unterstatthalter Isma'il's

73) Nach Ibn al Athir einer der vier Vorsteher der Diwane und eifriger Anhänger des Ibn ul Mu'tazz, unter dessen Chalifate wir ihn die Hauptrolle spielen sehen werden.

74) Ebenfalls Vorsteher eines der Diwane und nachmals Vezir unter Muḫtadir, und als solcher das Musterbild eines orientalischen Ministers; auch an ihn hat Ibn al Mu'tazz ein Lobgedicht gerichtet s. Hammer Literat. IV, p. 662.

75) So nach Ibn ul Athir und Mirchond, Gesch. der Samaniden ed. Wilken p. 28. — Weil (Chalifen II, p. 542) nennt ihn Nāris.

sich durch ungeheurere Erpressungen so vollgesogen, dass er nach dessen Tode, anstatt seine Beute Isma'il's Nachfolger Ahmed zu überliefern, es vorzog, sich in seiner Statthalterschaft selbständig zu machen; später von Ahmed bedrängt suchte und fand er Schutz bei Muktafi, obwol dieser eben erst den Ahmed als Statthalter bestätigt hatte; er befand sich eben mit seinen Schätzen und einem Heere von 4000 Reitern auf dem Wege nach Bagdad, als der Vezir sich mit ihm in Verbindung setzte und seine Zusage gewann, ihn bei dem beabsichtigten Streiche mit seiner Streitmacht zu unterstützen<sup>76</sup>). Aber während Bârs noch erwartet wurde, starb Muhammed b. Mu'tamid in Folge eines Schlaganfalls; und auch ein zweiter Versuch, in der Person des Abulhusein, eines Sohnes des Mutawakkil, einen neuen Prätendenten aufzustellen, wurde durch dessen plötzlichen Tod vereitelt. — So blieb Muktadir wider Willen seines Vezirs noch im ungestörten Besitz des Thrones<sup>77</sup>). Wenn Abbâs trotz der Empfehlungen des Muhammed b. Dâud u. a. und des grossen Ansehens, das Ibn ul Mu'tazz vielleicht als der einzige sittlich tüchtige und verständige Mann unter den abbasidischen Prinzen genoss, sich nicht entschliessen konnte, diesem die vielfach feilgebotene Chalifenwürde anzutragen, so mochte ihn wol der Rath des gewandten und schlaunen Ibn ul Furât zu sehr beeinflussen. Endlich aber mochte er seines launischen und ungefügigen Schützlings, der immer mehr unter den Einfluss seiner nächsten Diener sowie seiner Mutter, der oben erwähnten Schağab, gerathen war<sup>78</sup>), überdrüssig werden; zum Theil mochte ihn auch die allgemeine Unzufriedenheit der Beamten und des Heeres dazu drängen, den Muktadir aufzugeben und sich mit der Partei des Ibn ul Mu'tazz in Verbindung zu setzen. So kamen denn im Rebi' awwal des Jahrs 296 (908) nach den Berichten der arabischen Schriftsteller<sup>79</sup>) die

76) S. Näheres über diese Sache und das Schicksal des Bârs bei Mirchond, hist. Samanid. p. 28 ff.

77) Ibn ul Athir VIII, p. 10.

78) Dies erwähnt ausdrücklich Abulmahâsin III, p. 173.

79) Ich richte mich hier hauptsächlich nach dem ausführlichen und meist genauesten Bericht des Ibn ul Atîr (VIII, p. 10 ff.), der, wie öfter, auch an dieser Stelle etwas vollständiger ist, als seine Quelle Tabarî, dessen Bericht über die folgenden Ereignisse von Ibn Challikân in der

ersten Militär-, Justiz- und Verwaltungsbeamten<sup>80)</sup> mit dem Vezir el 'Abbās überein, die Absetzung des Muḫtadir zu erklären und dem 'Abdallah ibn ul Mu'tazz an seiner Stelle zu huldigen. Der Prinz nahm nach einigem Zögern die ihm angebotene Würde an, unter der Bedingung, dass die Sache ohne Kampf und Blutvergiessen abgehen würde, was man ihm auch bereitwilligst garantirte, da man ja in seiner Wahl allgemein einig sei, und Niemand sich ihr widersetzen würde. — Die Häupter der Bewegung waren Muhammed b. Dāūd b. al Garrāh<sup>81)</sup>, der Kaḏi Abu Mu'tannā b. Ja'kūb und die Heerführer Ḥusein b. Ḥamdān<sup>82)</sup>, Bedr el-'Aġami und Waṣif b. Šuwārtekin<sup>83)</sup>.

Da aber bemerkte der Vezir, der bis jetzt im Einverständnisse mit den Verschworenen war, dass Muḫtadir (vielleicht von seinen Schritten benachrichtigt) sich seiner Leitung gefügiger zeigte und mit ihm in gutes Einvernehmen zu treten bemüht war. Unter solchen Umständen hielt er es für gerathener, seinen bisherigen Entschluss zu ändern, und liess seine Mitverschworenen im Stich. Diesen natürlich blieb zu ihrer eigenen Rettung Nichts übrig, als sofort loszuschlagen, vor Allem aber den Vezir aus dem Wege zu

---

Biographie des erwähnten Ibn ul Furat (ed. Slane I, p. 520 ff.) mitgetheilt wird.

80) **القواد والقضاة والكتّاب** Ibn ul Athir, Tabari u. s. w., also eigentlich alle, da ausser dem Heere und den Beamten Niemand über den Thron zu entscheiden hatte.

81) Der schon genannte Vorsteher eines der Diwane, auch sonst ein gebildeter Mann und auch literarisch thätig (s. Ibn Challik. ed. Slane I, p. 521), war der eifrigste Verfechter der Interessen des Ibn ul Mu'tazz und offenbar die Seele der Bewegung.

82) Ḥusein, Sohn des Ḥamdān b. Ḥamdūn (s. S. 15, Anm. 43); als dieser sich dem Mu'tadid unterwarf, traten seine Söhne Abu'l Heigā und Ḥusein in die Dienste des Chalifen, und machten sich durch ihre militärische Tüchtigkeit so unentbehrlich, dass sie grossen Einfluss in Bagdad gewannen und Abul Heigā, der Vater der beiden berühmten Naṣrudaula und Seifuddaula, eine ziemlich selbständige Stellung als Statthalter von Mosul erlangte. — Obgleich eifriger Schiit (s. Ibn ul Atīr), schloss Ḥusein sich doch der Partei des Ibn ul Mu'tazz an, um ihr durch seinen Beitritt materiellen Nachdruck zu verschaffen.

83) Ebenfalls ein gedienter General Muktafi's (cf. Weil, Chalifen II, p. 530).

schaffen, bevor sie dieser dem Mukṭadir verrieth. Demgemäss lauerten Ḥusein, Bedr und Waṣif, die seine Ermordung übernommen hatten, ihm auf, als er nach einem seiner Lustgärten ging, und ermordeten ihn mit seinem Begleiter. Dies geschah am 20. Rebi' I 296 (17. December 908)<sup>84</sup>). Sogleich am nächsten Morgen wurde el Mukṭadir für abgesetzt erklärt und man huldigte dem Ibn ul Mu'tazz. Ḥusein b. Ḥamdūn aber, der sich um jeden Preis zunächst der Person Mukṭadir's bemächtigen wollte, sprengte nach der Rennbahn, wo er ihn beim Ballspiel vermuthete; aber der Chalif hatte schon die Nachricht vom Tode seines Vezirs erhalten und sich eiligst nach dem Palast gerettet, wo man sogleich die Thore schloss und verammelte.

Unterdessen hatte man den Ibn ul Mu'tazz hergeholt und huldigte ihm als Chalifen; neben vielem Volk stellten sich alle Generäle und alle Mitglieder der Diwane ein, ausser Ibn ul Furāt<sup>85</sup>) und den Hausbeamten des Mukṭadir. Der neue Chalif erhielt den Beinamen el Murtaḍi billah; er ernannte sofort den Muhammed ibn Dāūd zum Lohn für die geleisteten Dienste zum Vezir und betraute 'Ali b. 'Isā<sup>86</sup>) mit der Leitung der Diwane; ebenso ernannte er den oben erwähnten Abu Mu'annā zum Obergerichter<sup>87</sup>). Darauf wurden Proklamationen in die Provinzen erlassen „im Namen des Beherrschers der Gläubigen el Murtaḍi billah<sup>88</sup>) Abu

84) I. A: في العشرين; Tabari bei Ibn Chall. I, p. 520 setzt die Ermordung auf Sonnabend den 19. (في إحدى عشرة ليلة بقيت -) und berichtet, dass am nächsten Tage Sonntag, also d. 20., dem Ibn ul Mu'tazz gehuldigt worden sei, ebenso giebt Ibn Chall. I, p. 362 den 20. als Datum der Absetzung Mukṭadirs an; da nun nach der Berechnung (cf. Weil II, p. 543) der 20. Rebi' I auf Sonnabend fallen müsste, so ist Tabari's Datum falsch.

85) Dieser zog es vor, die Ereignisse abzuwarten und sich erst der siegenden Partei anzuschliessen; er hielt sich daher in seinem Hause versteckt.

86) Schon unter Muktafi einer der vier Diwanvorsteher, später Vezir unter Mukṭadir.

87) Nach Tabari bei Ibn Challik, p. 521.

88) So nach Ibn al Athir, und in dieser Aussprache, in der Bedeut. der an Gott Wohlgefallen findende, Gott sich erwählende, nicht passive

‘Abdallah ibn ul Mu‘tazz billah“. Der neue Chalif wollte darauf die ihm gebührende Wohnung im Chalifatspalaste beziehen, und liess deshalb den Muqtadir, von dem er keinen Widerstand erwartete, auffordern, den Palast zu räumen und nach dem Hotel der Familie Tahir, das er schon früher bewohnt hatte<sup>89)</sup>, übersiedeln. Muqtadir, scheinbar zur Unterwerfung geneigt, bat sich nur eine Frist bis zur Nacht aus, die man ihm bewilligte. Als aber im Auftrage des neuen Chalifen Husein am andern Morgen<sup>90)</sup> vom Palast Besitz nehmen wollte, wurde ihm von den Palastdienern der Eingang verwehrt und heftiger Widerstand geleistet. Der Kampf dauerte den ganzen Tag<sup>91)</sup>; da aber Huseins Angriffe erfolglos blieben, zog er sich gegen Abend zurück. Sobald es Nacht wurde, verliess er mit seinen Leuten heimlich die Stadt und floh nach Mosul. Durch diesen unerklärlichen Schritt war aber der Sache des Ibn ul Mu‘tazz die Spitze abgebrochen, und seine Stellung, die sich vorzugsweise auf das militärische Talent und die Streitmacht Huseins stützte, verlor nothwendig allen Halt; wie weit hier die „Kopflösigkeit“ Huseins ging, der allerdings, wie Ibn al Atir erzählt, schon durch das Misslingen seines Streichs gegen die Person des Muqtadir vollkommen ausser Fassung gebracht war, und wie weit Verrätherei die Hand im Spiele hatte, lässt sich schwer ermessen, Ibn ul Atir selbst begnügt sich, Huseins räthselhaftes Benehmen unter die **عجائب** dieses Tages zu rechnen.

el Murtaḍa wie Slane in der Uebers., Weil u. A. Nach andern hiess er **الرّاضى بالله** oder **الغالب بالله** oder **المنصف بالله** (cf. Abulmahâsin III, p. 174 u. a.).

89) Wol das von Jaḳūbi, Kit. ul Buld. p. 22 erwähnte Haus des

‘Abdallah b. Tahir am Tigris, in der **تطبعة صالح**.

90) Ibn ul Athir; somit hätte das Chalifat des Ibn ul Mu‘tazz zwei Tage gedauert, was der allgemeinen Ueberlieferung von seinem Eintagschalifate (Abulmahasin, Ibn Challik. u. s. w.) widerspricht. Richtiger wohl Tabari's Bericht (wie Ibn Challik. p. 521), nach dem Husein sogleich am Morgen des ersten Tags angriff.

91) Nach I. A.; richtiger wol, der darauf folgenden Ereignisse wegen, Tabari: bis zum Mittag (**الى انتصاف النهار**).



Unterdessen hatten die Palastdiener Muḳtadir durch Huseins unerwarteten Abzug freie Hand bekommen, und der Eunuch Munis<sup>92)</sup>, der einzige Offizier, der dem Muḳtadir treu geblieben war und jetzt die Vertheidigung geleitet hatte, beschloss die Gelegenheit zu einem raschen Handstreich gegen Ibn ul Mu'tazz selbst zu benutzen. Da er wusste, dass sich dieser, um das Ergebniss des Kampfes abzuwarten, augenblicklich in seinem Hause am Tigris<sup>93)</sup> aufhielt, so beschloss er ihn dort zu Schiffe anzugreifen und ihn womöglich mit seinem Gefolge aufzuheben. Der unentschlossene Muḳtadir gab nach einigem Zögern seine Einwilligung und versah seine Diener mit Waffen und Panzern. Diese fuhren dann sofort auf einer Anzahl von Tigrisbooten nach dem Hause des Ibn ul Mu'tazz ab. Ihr Unternehmen gelang ihnen wenigstens zum Theil; denn sobald der Chalif, der sich keines Angriffes versah, die mit Bewaffneten gefüllten Boote<sup>94)</sup> auf sein Haus zukommen sah, gerieth er in solchen Schreck, dass er nach der ersten Pfeilsalve, ohne an Widerstand zu denken, aus dem Hause floh, während sein ebenso furchtsames und rathloses Gefolge ihn

92) So nach Ibn Challik. p. 364: **مونس الخادم الحازن** u. so 521: der Eunuch, welcher Munis hiess (cf. Slane's Uebers.); dies ist der bekannte General unter Muktafi und Muḳtadir, der sich durch seine Treue gegen Mu'taḳid's Nachkommen auszeichnete. Ibn ul Athir spricht von zwei Munis **مونس الخادم ومونس الحازن** und unterscheidet beide ausdrücklich p. 13. Indessen beruht letztere Bemerkung nur auf Lesart des einen Codex (s. u. p. 33), und da sonst von einem Schatzmeister Munis nie die Rede ist, so kann man ruhig nach Tabari und Ibn Challik annehmen, dass es nur einen Munis gab, der damals gerade das Amt eines Schatzmeisters bekleidete (vgl. u. Anm. 98).

93) Ibn ul Athir **الدار التي فيها ابن المعتز بالحرم**, das Haus des I. M., das sich in dem auf der Ostseite des Tigris gelegenen Stadttheile el Muḫarram, in der Nähe der **قطيعة ابي هريرة** befand, nach Ja'ḳūbī, Kit. ul Buld. p. 26.

94) Von I. A. werden diese Boote hier **السُمِيرِيَّات** genannt; Tabarī braucht an dieser Stelle den Ausdruck **الشدوات**, wozu Ibn Challik bemerkt, dass dies der bagdadische Ausdruck für diese Boote sei.

im Stich liess und sich nach allen Seiten hin zerstreute, alle in dem Glauben, dass Husein sie verrathen habe. Ibn ul Mu'tazz, mit seinem Vezir allein gelassen, stieg mit diesem schleunigst zu Pferde, und ohne zu versuchen, ihren Anhang zu sammeln<sup>95)</sup> und in der Stadt wieder festen Fuss zu fassen, flohen beide zum Thor hinaus; draussen, glaubten sie, würden die Truppen, die gehuldigt hatten, wieder zu ihnen stossen, und mit diesen beabsichtigten sie nach Samarra zu fliehen, um dort nach dem Beispiele früherer Chalifen sich mit ihrer Militärmacht festzusetzen und der aufrührerischen Hauptstadt Trotz zu bieten. Da aber von den erwarteten Truppen kein einziger Mann zu ihnen stiess, waren sie genöthigt, diesen gar nicht schlechten Plan wieder aufzugeben und nach der bereits im Aufruhr tobenden Stadt zurückzukehren, um sich da — zu verstecken. Muhammed b. Dâud verbarg sich in seinem eigenen Hause, der unglückliche Chalif fand Schutz und Aufnahme bei dem Juwelenhändler 'Abdallah b. Gassas; auch die meisten seiner Anhänger suchten sich zu verbergen, Andere gingen zu Muqtadir über<sup>96)</sup>. Die Palasttruppen begannen indess die Uebrigen niederzuhauen und die Versteckten zu suchen; Strassenkampf und Mord tobte in Bagdad. Der zügellose Pöbel benutzte die Verwirrung und Niederlage der Partei des Ibn ul Mu'tazz, um sofort in ihre Häuser<sup>97)</sup> einzubrechen, sie zu demoliren und zu plündern. Der elende Ibn 'Amraweih, der als Polizeipräfekt dem Ibn ul Mu'tazz gehuldigt hatte, suchte seinen Verfolgern zu entgehen, indem er seine Leute die Losung Muqtadirs schreien liess, aber das Volk erkannte ihn, und fiel über ihn und seine Truppen mit solcher Wuth her, dass er sich nur mit genauer Noth retten konnte.

95) Das einzige, was er versuchte, war dass er bei seinem Ritte durch die Stadt das Volk auffordern liess, für seinen sunnitischen, hanbalitischen Chalifen zu beten, und damit an ihre orthodoxen Sympathien appellirte I. A. — Uebrigens war er selbst, wie wenigstens Ibn Challik, aus einem Gedicht von ihm über die *مطبوخة خمرة* schliessen will, Hanefit.

96) Indem sie betheuert, zur Huldigung an Ibn ul Mu'tazz nur gezwungen worden zu sein. Tabari.

97) Nach Tabari zunächst das des Muhammed b. Dâud, was aber nicht mit dem obigen Bericht I. A.'s stimmt, dass es ihm gelungen sei, sich in seinem Hause zu verstecken.

An seiner Stelle ernannte Muqtadir zu dieser Stunde den Munis el ḥādim<sup>98)</sup>, dem er nächst Huseins Verrath am meisten seine Rettung verdankte, zum Polizeipräfekten. Als solcher zog Munis sogleich mit seiner Mannschaft in der Stadt herum, um den Aufruhr vollends zu unterdrücken, besonders auch die Versteckten zu suchen. Waṣif b. Suwārtakīn und andere dem Ibn ul Mu'tazz ergebene Offiziere wurden niedergemacht, die Civilbeamten seiner Partei, die man aufgriff, wie 'Alī b. 'Isa, Abu 'Omar u. a. wurden geschont, nur Abu Mutannā, einer der Hauptführer der Partei, wurde nach seiner standhaften Weigerung, dem „Knaben“ Muqtadir zu huldigen, niedergehauen.

Während so Munis der Pflicht seines neuen Amtes als Polizeipräfekt nachkam, beschloss der Chalif, an Stelle des ermordeten el 'Abbas den Abu'l Ḥasan b. al Furāt zum Vezir zu nehmen, der sich ihm ebenso als gewandter und tüchtiger Beamter empfahl, wie er ihn von früher her als seinen Parteigänger kannte. Man zog den schlaunen Sekretär, der sich während des ganzen Aufruhrs in seinem Hause gehalten hatte, ohne dem Ibn ul Mu'tazz zu huldigen, aber auch ohne dem Muqtadir beizustehen, aus seinem Verstecke hervor, um ihn trotz seiner etwas zweideutigen Haltung mit der neuen Würde zu bekleiden; dieser machte er sich auch sogleich sehr würdig durch sein ebenso mildes und grossmüthiges als kluges Verfahren der unterlegenen Partei gegenüber, die er so viel wie möglich zu schonen und durch Amnestien zu beruhigen suchte. Freilich der unglückliche Chalif konnte, als er durch einen Diener des Ġassās dem Sāfi el Ḥurrāmī verrathen und aus seinem Versteck hervorgezogen worden war, seinem Schicksal nicht entgehen. Auch war die Massregel, gestürzte Chalifen sogleich aus dem Wege

98) Der Text des Ibn al Athir p. 13 hat hier **مونس الخازن**, aber mit der Variante des Cod. A. **الخادم**, wo übrigens auch die parenthet. Bemerkung, das dieser **الخازن** nicht mit dem Munis el ḥādim zu verwechseln sei, wegfällt. Auch nach den übrigen Berichten wurde Munis el ḥādim zum **صاحب الشرطة**, Polizeipräfekten ernannt (cf. Weil, Chalifen II, p. 544); dies bestätigt die oben (p. 31) ausgesprochene Vermuthung, dass es überhaupt nur einen Munis gab, der Eunuch und bis dahin **خازن** Schatzmeister war.



zu räumen, schon durch das Herkommen zu sehr zur Regel geworden, als dass Munis Bedenken getragen hätte, sein Blut zu vergiessen. Nur scheute er sich vor einer offenen Hinrichtung; daher hielt er ihn noch bis zur Nacht gefangen, wo er dann auf eine äusserlich nicht sichtbare Weise umgebracht wurde. Die Leiche gab man der Familie zurück mit der Mittheilung, dass er eines natürlichen Todes gestorben sei<sup>99)</sup>. — Auch sein Vezir Muhammed b. Dāūd wurde, als man ihn in seinem Verstecke fand, auf des sonst so milden Ibn al Furāt Befehl<sup>100)</sup> von Munis hingerichtet. Minder gefährliche Personen oder minder entschiedene Parteigänger des unglücklichen Chalifen wurden mit Verbannung und andern leichtern Strafen belegt; die Unbedeutendern wurden von Ibn ul Furāt amnestirt<sup>101)</sup>, ebenso das Heer durch grosse Geldgeschenke und Extrasolde wieder beruhigt. — Am auffallendsten war das Verfahren gegen Ḥusein b. Ḥamdān, den militärischen Leiter der unglücklichen Bewegung, der, vielleicht zum Danke für seine später an Ibn el Mu'tazz verübte Verrätherei oder weil er seiner militärischen Tüchtigkeit wegen dem Throne unentbehrlich war, nach einer von seinem eigenen Bruder geführten Scheinexekution und einigen Plänkeleien zwischen den beiderseitigen Truppen durch Verwendung seines andern Bruders Ibrahim in Bagdad Amnestie erhielt, später sogar noch mit der Statthalterschaft von Kumm betraut wurde.

So war in verhältnissmässig ebenso kurzer Zeit, als das Chalifat des Ibn ul Mu'tazz gedauert hatte, auch jede Spur der ganzen Bewegung, die ihn emporgehoben hatte, wieder verwischt. Eben die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der sich die Ruhe und Ordnung wiederherstellen liess, erklärt auch, — was sonst unglaublich und unbegreiflich erscheinen musste —, wie überhaupt ein Unternehmen, dessen Anfänge ganz andere Erfolge erwarten liessen, ein so trauriges Ende nehmen konnte. In der That, wollte

---

99) Abulfeda anal. l. 1. und Ibn Challik. (أَنَّهُ مَاتَ حَتْفَ أَفْه).

100) Ibn Challik. I, p. 521.

101) Nach Ibn Challik. p. 521 warf er sehr grossmüthig die Liste der Verschworenen, die man im Hause des Ibn ul Mu'tazz gefunden hatte, ungelesen ins Feuer; cf. Ibn al Athir VIII, p. 14.

man die Berichte der arabischen Geschichtsschreiber wörtlich nehmen, besonders was sie über die Einmüthigkeit Aller bei der Wahl des Ibn ul Mu'tazz berichten, so würde ein solcher Ausgang unerklärlich bleiben, und man müsste die Verwunderung des Ibn ul Athir theilen, der die Sache sich nicht anders erklären kann, als dass eben Gottes Wille geschah<sup>102)</sup>, gegen den alle menschlichen Bemühungen Nichts vermögen. Aber jene „gesammte Menschheit“<sup>103)</sup>, die sich an jenem Morgen zur Huldigung einfand, war doch nur eine gesinnungslose, indifferente, mit Gewalt oder durch Geldspenden<sup>104)</sup> zusammengetriebene Menge, ein knechtischer und niedriggesinnter Beamtenstand, der durch den Einfluss des bedeutenden Muhammed b. Dāūd beherrscht wurde, und ein politisch gleichgiltiges Slavenheer, das dem Commando energischer Führer wie Husein und Waṣīf blindlings gehorchte; das entscheidende Votum eines Volkes existirte nicht, ausser in den Excessen eines ruchlosen Strassenpöbels, der die Niederlage der einen Partei nur benutzte, um sie auszuplündern und seiner Rohheit in einem grossen Tumulte einmal Luft zu machen. Da ist es nicht zu verwundern, dass eine solche Partei auseinanderfällt, wenn ihre wenigen bedeutenden Führer durch Unzuverlässigkeit, Feigheit oder offenen Verrath die gemeinsame Sache selbst zu Grunde richten, besonders wenn, wie es hier der Fall war, von der andern Seite her Entschlossenheit, Kühnheit und Zuverlässigkeit sich entgegenstellen. — Als der hochsinnige, edeldenkende und feingebildete Prinz die ihm angebotene Würde annahm, deren Werth er nur zu hoch anschlug und deren Besitz er vielleicht schon mit Idealplänen einer würdigen und glänzenden Herrschaft verband<sup>105)</sup>, zeigte er durch die fast

102) I. A.: فَكَانَ أَمْرُ اللَّهِ مَفْعُولًا.

103) I. A.: النَّاسُ كُلُّهُمْ.

104) Man vergleiche nur die ungeheuren Kosten, mit denen bei Mu'tadids Tode die Huldigung an el Muktafi ins Werk gesetzt wurde (s. o. S. 23 und Ibn al Atīr VII, p. 354 ff.).

105) Nach Abulfeda, Annal. II, p. 362 sprach er, als er sein Chalifat antrat (حِينَ تَوَلَّى), die Worte aus: „Endlich ist die Zeit gekommen,

naive Bedingung, die er stellte, dass er weder eine Idee von den wirklichen politischen Verhältnissen hatte, noch die moralische Befähigung besass, einen Thron zu besteigen, dessen Behauptung die rücksichtsloseste Energie und die resignirteste Verzichtleistung auf alle Idealvorstellungen und Sentimentalitäten erforderte. — Dass er in dieser ganzen Tragikomödie nur eine passive Rolle spielte, ist nicht zu läugnen; ebensowenig, dass demnach das Gelingen des ganzen Unternehmens nur von den leitenden Persönlichkeiten seiner Partei abhing. Mochten nun auch der gewandte und einsichtsvolle Ibn Dāūd und Abu Muṭannā, der seine Parteinähe für ihn mit dem Tode besiegelte, aufrichtige Verfechter seiner Interessen oder wenigstens aufrichtige Feinde der Hofpartei sein, die den unmündigen Muḩtadir beherrschte, so fehlte doch besonders dem ersteren Muth und Entschlossenheit, wie der fast komische Erfolg von Munis' Handstreich beweist. Der einzige Mann aber von dieser Partei, der persönlichen Muth und kriegerische Erfahrung besass und durch seine Verfügung über materielle Streitkräfte der Partei unentbehrlich war, ḩusein b. ḩamdān, erscheint in einem sehr zweideutigen Licht. Ibn ul Athir (VIII, p. 14) begreift schon nicht, wie er als eifriger Schiit vermochte, dem in der Behandlung der Aliden gerade zum extremen Gegentheil geneigten<sup>106)</sup> Ibn ul Muṭazz zu huldigen, und der Verdacht eines Einverständnisses mit der Gegenpartei, wenigstens da, als er, den Ibn ul Muṭazz preisgebend, mit seinen Truppen nach Mosul floh, scheint nicht ausgeschlossen, wird vielmehr durch die schnelle Begnadigung und äusserst milde Behandlung, die ihm nachher zu Theil wurde, noch näher gelegt. Jedenfalls musste er wissen, dass er durch seinen übereilten Rückzug der ganzen Erhebung den Todesstoss gab und den unglücklichen Chalifen seinen Feinden in die Hände lieferte; und es erscheint schliesslich fast ungerecht, diesem den Vorwurf der Feigheit zu machen, wenn man sieht, wie nach ḩuseins Flucht die ganze Partei, die ihm des Morgens Treue geschworen und ihn ihres Beistandes versichert hatte, mit einem Male auseinanderstob und

dass das Rechte zu Tage tritt, und das Eitle sich blossstellen lassen muss“.

106) S. oben S. 21, Anm. 61.



ihren Chalifen mit seinem Vezir buchstäblich allein liess. — Freilich würde sein Ende ein würdigeres gewesen sein, wenn er, anstatt die orthodoxen Sympathien der indolenten Masse anzuflehen, vielmehr, wie einst sein Vorgänger, der kühne Muhtadi, sich dem Feinde auf Leben und Tod entgegenwarf und so der Menge durch Entschlossenheit und Kühnheit Achtung und vielleicht thätigeren Beistand abgezwungen hätte. — So aber ging er zu Grunde, verrathen und verlassen von Allen, ein Opfer der Feigheit, des Wankelmuthes und der Verrätherei seiner Rathgeber und Leiter, ein Opfer vor Allem seiner eigenen vertrauensseligen Naivetät und Arglosigkeit, die wir wol bei einem Dichter und Gelehrten liebenswürdig und achtenswerth finden, die ihn aber im Treiben der wirklichen Welt, dem Tummelplatz selbstischer und gemeiner Leidenschaften, vor allem auf dem von diesen getragenen Throne einem sichern und ruhmlosen Untergange zuführen musste.

überwies wie als Gehälter bei seinen Neigenossen stand. Das  
nach sein mannigfaltiges und dringliches poetisches Talent ihm  
den höchsten Ruhm gebracht und die Unsterblichkeit gesichert  
haben, so war er doch nicht in den zum damaligen Zeit  
hübenden literarischen und philologischen Kenntnissen gleich aus-  
gewachsen und nach den Berichten der arabischen Schriftsteller  
kannst produktiv. Leider aber ist, soviel mir bekannt, von diesem  
Theil seiner schriftstellerischen Leistungen fast Nichts erhalten.  
Da deshalb mein Material darüber sehr bald erschöpft ist, so wird  
es gut sein, das Wenige, was sich hierüber sagen lässt, vorzun-  
schicken, um dann zu einer besondern Besprechung seiner poetischen  
Werke überzugehen.

Wie schon oben) berichtet wurde, genoss der Prinz der Um-  
gangs der ausgezeichnetsten Gelehrten und Gelehrten seiner Zeit  
und besonders auch der Schule der beiden grossen Philologen Mu-  
hammad und Tala. Von diesen beiden Männern scheint besonders  
der ebenso auf historisch-philologischen, wie auf grammatischen  
Gebiete bewanderte Muhammad auf ihn Einfluss gehabt und ihm zu  
dem für jeden zur Bildung Anspruch machenden Mann, besonders

1) 2. 5.



## ZWEITER ABSCHNITT.

### Ibn ul Mu'tazz als Schriftsteller und Dichter.

Schon die bisherige Schilderung seines Lebens wird gezeigt haben, in welcher Achtung Ibn ul Mu'tazz als Dichter und Literat ebensowol wie als Gelehrter bei seinen Zeitgenossen stand. Mag auch sein mannigfaltiges und fruchtbares poetisches Talent ihm den grössten Ruhm gebracht und die Unsterblichkeit gesichert haben, so war er doch auch in den zur damaligen Zeit blühenden literarischen und philologischen Kenntnissen gleich ausgezeichnet und nach den Berichten der arabischen Schriftsteller äusserst produktiv. Leider aber ist, soviel mir bekannt, von diesem Theil seiner schriftstellerischen Leistungen fast Nichts erhalten. Da deshalb mein Material darüber sehr bald erschöpft ist, so wird es gut sein, das Wenige, was sich hierüber sagen lässt, voranzuschicken, um dann zu einer besondern Besprechung seiner poetischen Werke überzugehen.

Wie schon oben <sup>1)</sup> berichtet wurde, genoss der Prinz des Umgangs der ausgezeichnetsten Literaten und Gelehrten seiner Zeit, und besonders auch der Schule der beiden grossen Philologen Mubarrad und Ta'lab. Von diesen beiden Männern scheint besonders der ebenso auf historisch-philologischem, wie auf grammatischem Gebiete bewanderte Mubarrad auf ihn Einfluss gehabt und ihn zu dem für jeden auf Bildung Anspruch machenden Mann, besonders

1) p. 5.



aber für einen Dichter der damaligen Kunstperiode dringend erforderlichen Studium der Philologie und Literaturgeschichte, die sich bei den Arabern im Ganzen — abgesehen vom Koran — auf die alte Poesie concentriren, veranlasst zu haben. Der typische Charakter dieser Poesie, ihre Beschränkung auf sehr wenige und immer wiederkehrende Ideen und die in ihr gegebene klassische Ausdrucksform mochten die spätern Kunstkritiker auffordern, diesen allseitig durchdrungenen und vielfach benutzten Stoff nach den bei den Arabern so beliebten Kategorien zu ordnen und daraus Vorschriften und Geschmacksregeln für die nachahmende Kunstpoesie aufzustellen. So wurde auch der gelehrte und geistvolle Ibn ul Mu'tazz veranlasst, Bahnbrecher eines neuen Wissenschaftszweiges zu werden durch sein schon oben<sup>2)</sup> genanntes كتاب البديع, das Buch der Tropen, das A. H. 274 erschien<sup>3)</sup>. In diesem früher im Orient sehr bekannten und gewöhnlich als sein Hauptwerk genannten Buche stellte er zuerst eine Anzahl aus dem vorhandenen Literaturschatze<sup>4)</sup> entnommener Kategorien rhetorischer und poetischer Tropen (بديعيات oder بدائع) auf und legte damit den Grund zur Wissenschaft der Tropik علم البديع. Die Anzahl der von ihm gefundenen Kategorien belief sich nach Ḥaǧǧi Ḥalfa auf 17<sup>5)</sup>. Daneben wird eine Eintheilung in 5 oder 6 bestimmte Oberklassen(?)<sup>6)</sup> angegeben, jedoch in den verschiedenen Quellen sehr verschieden. Nach einer Quelle Freytag's (Darst. d. arab. Versk. p. 519) waren es 5<sup>7)</sup>, ebenso nach Ḥaǧǧi Ḥalfa, der

2) p. 5, Anm. 10.

3) Nach Ḥaǧǧi Ḥalfa II, p. 32.

4) So nach einer aus dem Buche selbst erhaltenen Stelle bei Hammer Literat. IV, p. 659, worin es heisst, dass diese Redefiguren keine neue Erfindung, sondern nur aus den Werken älterer Schriftsteller entnommen seien, bes. von Abu Tammâm u. a.

5) l. l., cf. Mehren, Rhetor. d. Ar. p. 6.

6) So denke ich mir diese doppelte Eintheilungsangabe, da doch die beiderseits verbürgten Zahlen 17 und 6 oder 5 unmöglich Varianten für eine Eintheilungsangabe sein können.

7) Nämlich ردّ الاعجاز على المطابقة، التجنيس، الاستعارة، المذهب الكلامي، الصدر.

aber andere giebt<sup>8)</sup>, nach einer Quelle Hammer's (Literat. IV, p. 663) 6, zum Theil abweichende<sup>9)</sup>. Die Verschiedenheit dieser Angaben zeigt, dass nach den ungeheuren Vermehrungen der Kategorien des Ibn ul Mu'tazz durch Spätere diese Ursprünge sehr schwer herauszufinden waren, und das ganze Werk vielleicht in den späteren Uebearbeitungen aufgegangen ist<sup>10)</sup>.

Ausserdem werden noch Titel von Werken des verschiedensten Inhalts überliefert, von denen aber, eines ausgenommen, Nichts erhalten zu sein scheint. Das vollständigste Verzeichniss giebt Ibn Challikān in der Biographie; die meisten sind literarhistorischen Inhaltes; rein historisch jedoch wol das Werk **كتاب حَلِي الأَخْبَار**, Buch des Juwelenschmucks der Kunden<sup>11)</sup>; literarhistorisch das Buch **كتاب طبقات الشعراء**, die Klassen der Dichter, eine mehrfach erwähnte<sup>12)</sup> Geschichte der arabischen Poesie; ebenso **أشعار الملوك** „Gedichte der Könige“ d. h. über die arabischen Dichter, die fürstlichen Ranges waren<sup>13)</sup>; specieller **كتاب السَّرَقَات**, das Buch der Entlehnungen, also die in der arabischen Poesie eine so

8) VI, p. 377: **الجنس والطباق, المبالغة, التمام, التشبيه**; dazu habe Kudāma 15 andere hinzugefügt, Spätere mehr.

9) Nämlich **الطباق, التكافؤ, الادوات, التمثيل, الاستعارة** und **التجنيس**.

10) Einzelne Redefiguren aus der ursprüngl. Sammlung des Ibn ul Mu'tazz werden noch traditionell angeführt, so die des **استثناء** bei Freytag, Darst. p. 321 und die des **تأكيد المدح بما يُشبهه الذم** in Mehren, Rhēt. p. 182.

11) Cf. Slane, Uebers. II, p. 42; auch bei Ḥaǧǧi Ḥalfa III, p. 108; in Wüstenfeld's Ibn Chall. an dieser Stelle wol unrichtig **جلي الأخبار**.

12) Cf. Ḥaǧǧi Ḥalfa IV, p. 145; d'Herbelot, biblioth. orient. unter Thabacat —, eines der vielen unter diesem Titel existirenden Literaturwerke.

13) Auch bei Ḥaǧǧi Ḥalfa I, p. 321.

grosse Rolle spielenden Entlehnungen und Plagiate behandelnd, in deren Studium Ibn ul Mu'tazz sehr eifrig war<sup>14)</sup>; hierher gehört vielleicht auch das sonst unbekannte Buch *مُكَاتِبَةُ الإِخْوَانِ*, poetische Correspondenz der Brüder (oder Freunde).

Spezialgegenstände behandeln: der Traktat *كِتَابُ الآدَابِ* über die feinen Sitten<sup>15)</sup> im geselligen Umgang, vielleicht mit besonderem Bezug auf die in jenen Kreisen beliebten Trinkgelage; ebenso *الْجَامِعُ فِي الْغِنَاءِ* ein Compendium der Gesangskunst, die bei den Abbasiden in hohem Ansehen stand; ferner das auch seine Theilnahme am Sport bekundende Buch *فِي الْجَوَارِحِ وَالصَّيْدِ* über die Jagdvögel und die Jagd. — Dann das in seinem Titel etwas unbestimmt gehaltene *كِتَابُ الرَّيْضِ وَالرَّهْرِ*, das Buch der Blüten und Auen<sup>16)</sup>, vielleicht poetischen oder speziell landschaftlich beschreibenden Inhalts.

Endlich erwähnt Ibn Chall. unter den ihm bekannten Werken ein *كِتَابٌ فِيهِ أُرْجُوزَةٌ فِي دَمِّ الصَّبُوحِ*, was Slane (l. l.) wol nicht richtig wiedergibt: a collection of rajaz verses in dispraise of early drinking. Vielmehr ist *أُرْجُوزَةٌ* eine Singularform und bedeutet ein einzelnes Regezgedicht; somit meint Ibn Challikan ein Buch, in dem sich ein Regezgedicht zum Tadel des Morgentrunkes befindet, mochte ihm der übrige Inhalt des Buchs nicht weiter bekannt oder nicht mehr erinnerlich sein oder zu unbedeutend erscheinen und er sich nur dieses Gedicht als besonders hervorstechend gemerkt haben. Dieses Werk ist aber jedenfalls das (schon

14) Vgl. oben S. 11, Anm. 25.

15) Auch bei Ḥaǧǧi Ḥalfa V, p. 36 unter vielen Werken dieses Titels.

16) Mit diesem ist jedenfalls identisch das von Hammer, Literat. IV, p. 663 nach Mas'ūdi angeführte *Kitab es Sohret* das Buch „der Venus

oder der Blüthe“; jedenfalls ist hier zu lesen *الرَّهْرَةُ*, und nur die zweite Uebersetzung richtig.

mehrfach citirte) kleine Buch von Ibn ul Mu'tazz, betitelt **تباشير السُّرور** „Erste Morgenstrahlen der Freude“, das sich handschriftlich im Besitz der Universitätsbibliothek zu Leipzig befindet (Cod. Damasc. no. 35, 46 foll.)<sup>17)</sup>. Dasselbe umfasst in 4 Büchern, in einer mit zahlreichen Ueberlieferungen und Dichterstellen — worunter viele von Ibn ul Mu'tazz selbst — gezierten Prosa das ganze Gebiet des Weins, eine Schilderung seiner Eigenschaften, Vorzüge, Wirkungen, Anwendungen u. s. w. Das, worauf es hier ankommt, ist das darin fol. 26 enthaltene Regezegedicht von Ibn ul Mu'tazz selbst zum Tadel des Morgentrunks (**في ذمّ الصبوح**), jedenfalls das, welches Ibn Challikan oben gemeint hat; und somit, wenn dieses Buch echt ist, muss es das mit jenem unbestimmten Ausdrücke (**كتاب فيهِ**) bezeichnete sein. Die Aechtheit aber des Buchs und die Autorschaft des Ibn ul Mu'tazz scheint keinem Zweifel zu unterliegen, da sich darin weder erhebliche Verstösse oder Anachronismen, noch auch, soviel mir bewusst ist, irgend welche sprachlich bedenkliche oder verdächtige Stellen entdecken lassen, vielmehr zahlreiche Berührungspunkte mit der damaligen Zeit und Reminiscenzen an Zeitgenossen in ihm gegeben sind, die ohne Bedenken als Quellen für das literarische Leben, die Ideen und Ansichten des Ibn ul Mu'tazz benutzt werden können, wie es auch oben schon geschehen ist.

Die Zeit seiner Abfassung ist nach einer darin enthaltenen Notiz, wo das Kitáb ul Bedi' erwähnt wird<sup>18)</sup>, nach dem Jahr 274 (887) zu suchen, wo dieses bekanntlich verfasst wurde; jedenfalls aber auch nach dem Regierungsantritte el Mu'tadid's (892), da derselbe hier stets als **امير المومنين** aufgeführt wird<sup>19)</sup>, wahrscheinlich indess auch noch vor seinem Tode, da dieser nirgends

17) Dasselbe auch in der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Wetzst. II, 1789.

18) fol. 6: **ومن التماثيل الضايقة على العرب تركها تمثيلًا . . . وقد ذكرنا ذلك في كتابنا البديع العنقود بالثرية . . .**

19) Z. B. fol. 11, fol. 13, fol. 22 u. a.

(etwa durch ein dem Namen nachgesetztes رَحِمَهُ اللهُ oder dergl., wie es nach den Namen anderer Chalifen geschieht) angedeutet ist. — Das Buch selbst entspricht ganz dem sammelnden Studium des Ibn ul Mu'tazz, das uns auch in andern Werken begegnet, indem es nicht viel mehr giebt, als eine in anmuthige Form gekleidete Sammlung von Anekdoten, Ausdrücken und Dichterstellen in Bezug auf den Wein, geordnet nach einzelnen Capiteln, und eingetheilt in vier Bücher (فصول), wovon das erste (fol. 4—20) die Eigenschaften, Vorzüge, Wirkungen u. s. w. im Besondern, das zweite (fol. 21—26) die Behandlung des Weins bei den verschiedenen Völkern bespricht und Beschreibungen der verschiedenen Weingefässe und Trinkapparate bietet, das dritte (fol. 26—35) zunächst das Weinverbot einer Prüfung unterwirft, sodann in Vorschriften über den Genuss des Weins, die Verhältnisse der Mischung u. s. w., endlich über die Regeln und Gebräuche bei Trinkgelagen sich ergeht und schliesslich noch eine Sammlung von Stellen über den Morgen- und Abendtrunk giebt. Das vierte Buch behandelt den Rausch, seine Wirkungen, die Mittel ihn zu verhüten oder seine nachtheiligen Folgen zu heilen u. s. w. Daran schliesst sich noch, ausserhalb der vier Bücher stehend, angeblich aber auch von Ibn ul Mu'tazz selbst verfasst, ein Verzeichniss der arabischen Namen des Weins mit Belegen und Etymologien: da sich derselbe Abschnitt in ziemlicher Identität aber auch unter dem Titel شرح الصدور ابو اليمين findet (Ms. Berol. Wetzst. II, 1736<sup>a</sup>), so scheint die Auteurschaft des Ibn ul Mu'tazz um so zweifelhafter, als auch eigene Verse von ihm darin unter der Einführung وقال اخر citirt werden.

Dies sind die von Ibn Challikan angeführten und von andern theilweise erwähnten Prosa- und anthologischen Werke des Ibn ul Mu'tazz; wenn davon ausser dem letztgenannten keines mehr vorhanden ist, und es uns versagt bleibt, ihn von dieser Seite seiner schriftstellerischen Thätigkeit genauer kennen zu lernen und seine Bildung und Gelehrsamkeit zu bewundern, so ist das Studium seiner zahlreichen uns erhaltenen Poesien um so dankbarer und ergiebiger.

Ibn ul Mu'tazz steht als Dichter am Ende jener glänzenden Reihe, in der sich die zweite Blütheperiode der arabischen Poesie entfaltete. Obgleich es hier nicht der Ort sein kann, eine literargeschichtliche Darstellung dieser ganzen Periode zu geben, so scheint es doch nöthig ihre Hauptmomente hervorzuheben, soweit sie zum Verständniss des Ibn ul Mu'tazz, des letzten grossen und eines ihrer klassischen Repräsentanten, nöthig sind.

Nach dem Verfall der alten Beduinenpoesie, die unmittelbar vor Muhammed ihre Blüthe erreichte, später aber theils durch den Islam theils durch die ganz veränderten staatlichen Verhältnisse unter der Omajjadenherrschaft in fortwährendem Sinken begriffen war, hauptsächlich weil sie eben die alte Poesie und die ausschliessliche Poesie der politisch immer mehr in den Hintergrund tretenden echten Araber blieb und nicht Lebenskraft genug hatte, um unter Einfluss der neuen Verhältnisse auch neue Blüten zu treiben — gerieth der Strom der arabischen Dichtung eine Zeit lang völlig ins Stocken. Daher haben einige arabische Kritiker nicht so Unrecht, wenn sie mit den aus dieser Verfallsperiode doch noch glänzend hervorleuchtenden Namen eines Aḥṭal, Gerir, Ferazdak, vor allem des von den Arabern sehr gewürdigten echten Beduinen Du'r-Rumma die Geschichte der Poesie überhaupt schliessen; denn besonders mit letzterem hört die alte Wüstenpoesie, die mit dem zunehmenden Culturfortschritt immer weniger dem Leben entsprach und immer mehr nur als die Stimme und der Ausdruck einer völlig abgeschlossenen Entwicklungsperiode betrachtet wurde, überhaupt auf; und nicht nur schweigt die Poesie unter den Stürmen, die den Untergang der Omajjaden begleiten, eine Zeitlang fast ganz, sondern die neue Weise, die nach der Befestigung der Abbasidenherrschaft und dem wiederhergestellten Frieden von ihrem Hofe aus zuerst ertönt, erscheint auch auf den ersten Blick so neu, so fremd, dass man ihr alle Verwandtschaft und jeden Zusammenhang mit der alten Poesie absprechen möchte. — Aber dennoch, mögen auch die neuen und fremden Einflüsse, die das Abbasidenchalifat herbeiführte, Einflüsse sowol der ganz neuen Lebensverhältnisse, der ganz veränderten Bildungsstufe und einer daraus hervorgehenden ganz neuen Weltanschauung, wie auch fremder jetzt erst wirklich dem Staate einverleibter Nationalitäten, nament-

lich der Perser — mögen diese Einflüsse noch so bedeutend eingewirkt haben, so bleibt doch auch diese neue Poesie immer eine echt arabische, nur aber bildet sie nicht, wie man manchmal gemeint hat, die weitere Fortsetzung des Verfalles der alten Poesie, vielmehr erscheint sie, wie sie uns in den glänzenden Namen Abu Nuwás, Abu Tammám, el Buhturi, Ibn ar-Rúmi und Ibn ul Mu'tazz entgegentritt, als eine ganz neue, originelle Blüthe des moderneren arabischen Geistes; an diese berühmten Namen, die als Sterne erster Grösse am arabischen Dichterhimmel glänzen, in den engen Raum eines Jahrhunderts<sup>20)</sup> zusammengedrängt, ist die zweite Blüthezeit der arabischen Poesie gebunden, wie sie mit dem letzten derselben vorüber ist, um von Neuem einem langdauernden, nur dann und wann unterbrochenen Verfall entgegen zu sinken.

Ein immerhin echt arabisches Element verläugnet diese Poesie, wie gesagt, keinen Augenblick, und es weht uns aus ihr derselbe Geist entgegen, wie aus der alten Dichtung, wie denn auch ihre klassischen Autoren mit wenigen Ausnahmen echte Araber sind; nur ist die Form eine andere geworden, die Kunst ist noch dieselbe, aber ihre Objekte haben gewechselt. Wie sie erblühte auf dem Boden der höchsten Cultur, die der arabische Genius überhaupt erreichte, so musste sie aufhören, Naturpoesie zu sein, sie war von Haus Cultur- oder Kunstpoesie; wie sie vorzugsweise am Abbasidenhofe entstand und von ihm am meisten gepflegt und gewürdigt wurde, so hörte sie auf, im Lobe einzelner obskurer Stämme oder unbedeutender Fürsten sich zu zersplittern, sie war die höfische Poesie *καὶ ἐξοχίην*, die Poesie der Abbasidendynastie; und wie im Laufe der letzten Zeiten das rauhe Beduinenleben in rascher Entwicklung in die feinste Cultur, die frühere rohe Einfachheit in ausgesuchten Luxus, die Romantik des mittelalterlichen Raubritterthums und seiner Fahrten und Kämpfe in ein behagliches genussreiches Friedens- und Stadtleben und damit zugleich in eine vorwiegend sensualistische Lebensanschauung über-

20) Etwa das neunte Jahrhundert unserer Zeitrechnung, an dessen Eingänge Abu Nuwás, der Hofdichter Harun ar Raschids, und an dessen Ende Ibn ul Mu'tazz steht, dessen tragisches Ende in die ersten Jahre des nächsten Jahrhunderts fällt.

gegangen war, wurde sie zur Poesie des Genusses<sup>21)</sup>. Während früher die Rohheiten des Nomadenlebens den Daseinsinhalt, der Wett-eifer und gegenseitige Hass und Kampf der Stämme die Geschichte bildeten, und aus der Romantik dieser mittelalterlichen Zustände die Hauptquelle der Poesie floss, so herrschte jetzt die grosse Welt-monarchie, despotisch concentrirt um den herrschenden Abbasidenhof, der enge Horizont des Weidegebiets des eigenen Stamms erweiterte sich bis an die Grenzen der Welt. Und an die Stelle der alten heidnischen, nomadischen Rohheit und der orthodoxen Zwangsjacke des nüchternen, geisterdrückenden Islam, die beide zur Omajjadenzeit im Kampf lagen und von denen der letztere den Sieg gewinnen musste, weil ihm die Omajjaden nichts entgegen setzen konnten als Rückneigung zu Wildheit, Unsittlichkeit und Atheismus — an die Stelle beider trat jetzt eine aus dem Abendlande eingeführte universelle Bildung, die Vernunft und Freiheit griechischer Philosophie und, dadurch angeregt, ein selbständiges Denken und eine freiere Weltanschauung, die alle gebildeten Kreise beherrschte, wenn auch in den ersten Zeiten noch der orthodoxe Mantel darüber hing. Aber seit Ma'mun hörte auch dieser Zwang auf, und Freigeisterei und ungestörte Hingabe an den Genuss, verbunden mit der überhand nehmenden Hypercultur und einem raffinirten Luxus, herrschten in ungezügelter Freiheit in allen höhern Kreisen, wie am Chalifenhofe selbst. Auf diesem Boden erwuchs die höfisch zierliche, elegante, in berechnete Formenschönheit gehüllte und mit dem Schmuck breiter Bildung und tiefer Literaturkenntniss gezierte Poesie der vornehmen Gesellschaft, der Geistesbildung, der reflectirenden Betrachtung und behaglichen Lebensanschauung, des verfeinerten Genusses, wie sie uns der vornehme, aristokratische und dabei doch hochgebildete Ibn ul Mu'tazz repräsentirt, leider aber unvermeidlich ausartend

---

21) Ich rede hier natürlich nicht von jener besonders im spätern Verfall wieder mehr hervortretenden, nachahmenden Richtung, die rein künstlich sich in die Situationen des Beduinenlebens zurückversetzt, und ein Leben schildern will, das nicht mehr wirklich ist. Leider ist auch sie verbreitet genug und hat durch den von ihr verdienten Tadel oft die ganze neuere Poesie in unverdienten Misscredit gebracht, während diese in Wirklichkeit Nichts mit ihr zu thun hat.



zur Apotheose der Lüderlichkeit und Frivolität wie bei seinem Vorgänger und Vorbild, dem genialen, aber sittlich haltlosen Abu Nuwäs. — Verschwunden ist jene unmittelbare Glut eines natürlichen Gefühls, jener Strom der kraftvollen, ungebrochenen Leidenschaft, die der alten Poesie die Palme erringen; an ihre Stelle sind Kunst und Studium, sowie spielende Phantasie und Witz getreten — aber oft doch nur zum Vortheil: die zügellose Einbildungskraft der Beduinen und ihre Ausschreitungen erscheinen geregelt durch feinen Geschmack, die Derbheit und Rohheit der Spässe abgeschliffen zu zahmerem Scherz und zugespitzt zu feinem, allerdings oft gesuchtem Witz, die unregelte Glut der Leidenschaft temperirt und abgeschwächt zu einer immer mehr hervortretenden sentimentalischen Stimmung, die unsern modernen Geschmack oft sehr anheimelt. — Gleichzeitig freilich damit fehlt es dieser Poesie an jeder grossartigen und sittlichen Grundidee, an einem heroischen oder historischen bewegenden Element, wie es die alte Poesie, besonders die Hamasalieder, in reichem Masse besitzt und mit dem sie oft an das Epische streift; sie ist vorzugsweise lyrisch, aber auch da fehlt es ihr an Wärme des Gefühls und der unmittelbaren Begeisterung, sie ist zu künstlich, zu geistreich und witzig, zu reflectirend, sie erregt mehr Bewunderung als Sympathie, sie erwärmt nicht, sondern lässt das Herz kalt; und wenn sie bisweilen sentimentale Saiten anzuschlagen weiss, so hört man ihr oft zu sehr die Zerrissenheit und den Ueberdruss am Genuss, frivole Blasirtheit oder unwahre Uebertreibung an. Vor allem ist durch die Einflüsse des Islam, der das Weib zu nicht viel mehr als einem Hausgeräth herabwürdigt, eine der Haupttriebfedern lyrischer Poesie gelähmt; die Liebe, die uns die Dichter dieser Genusspoesie schildern, ist so sinnlich und eben nur geniessend, dass ihr aller poetische Zauber abgeht, der ganze Reiz jener Romantik verwischt wird, mit dem die alte Poesie die freie edle Erscheinung des Weibes umhüllte; kein Wunder, dass wir gerade in dieser Periode jenen krankhaften Auswuchs der Knabenliebe finden, wie ihn die Erniedrigung der Frauenliebe nothwendig zur Folge haben muss.

Ansprechender ist die heitere Lebenslust, die ungetrübte Freude des Geniessens, die uns aus andern Liedern entgegentritt;



vor Allem die Schilderung der Freuden, die sich um den Genuss des verbotenen Weins concentriren: hier werden wir wieder auf die altarabische Poesie, besonders die eines A'sa, Tarafa, Ah'atal u. a. zurückgeführt, wengleich auch an dieser Stelle der Gegensatz des modernen durch Sitte und Geschmack geregelten Genusses zu den zügellosen Freuden der alten Beduinen in charakteristischem Lichte erscheint — ebenso die Schilderungen des Jagdvergnügens und des damit oft verbundenen Genusses der Naturschönheiten, der sich von dem lebendigen Naturgefühl der alten Dichter vorzüglich dadurch unterscheidet, dass er ein bewusster, reflektirender ist, weniger in einzelnen Ausbrüchen des unmittelbaren Gefühls als in künstlicher Malerei und Beschreibung sich kund giebt, wie es mit dem Naturgefühl jeder höheren Culturstufe der Fall ist. Dabei begegnen freilich häufig dem Leser Vergleiche und Bilder, die in ihrer verkehrten Richtung, Naturerzeugnisse wie Blumen, Auen u. s. w. mit Kunst- und Luxusgegenständen zu vergleichen, weniger ansprechen, obwol gerade dieser Zug ein echt arabischer ist und in der alten Poesie zahlreiche Analogien hat.

Der Grundfehler aber dieser Poesie bleibt derselbe, den auch die altarabische theilt und der sie einem fremden Geschmacke häufig ungeniessbar macht: die geringe Ausdehnung und die scharfe Abgrenzung des Stoffkreises und des Gedankengebiets, wie sie dort geboten war durch die Verhältnisse des Nomadenlebens, hier durch den jede allseitige Thätigkeit und jede selbständige und mannigfaltige Entwicklung lähmenden Centralisationsdepotismus eines orientalischen Staats einerseits, und andererseits durch das von jedem Despotismus begünstigte, unthätige, erschlaffende Genussleben, in dem die gebildeten Stände ihre Kraft erschöpften und ihre Gesinnungen corrupirten. So begegnen uns bei jedem Dichter stets dieselben Stoffe, wie bei seinen Vorgängern, und so kommt es, dass die Rubriken, unter welchen die Sammler und Kritiker ihre Diwane ordnen, fast immer die nämlichen bleiben. So stimmen die Capitelüberschriften vom Diwan des Abu Nuwäs mit denen des Ibn ul Mu'tazz, der durchaus nicht sein blosser Nachahmer war, also des ersten und letzten dieser Blütheperiode, fast durchgängig überein; und jedenfalls werden auch die Diwane der übrigen Dichter mehr oder weniger vollständig eine ähnliche

Capiteleintheilung haben. Der Diwan des Ibn ul Mu'tazz zerfällt in folgende Abschnitte<sup>22)</sup>: مَدِيحٌ Selbstlob, غَزَلٌ Liebeslied, مَدِيحٌ Lobgedicht, هَجَاءٌ Spott, خَمْرِيَّاتٌ Weinlieder, مُعَاتِبَاتٌ Tadel, طَرْدِيَّاتٌ Jagdgedichte, أَوْصَافٌ Beschreibungen, مَرَاتِيٌّ Trauergedichte, und endlich زُهْدِيَّاتٌ Busslieder. — Fast ebenso lauten die Titel für den Diwan des Abu Nuwās, nur dass bei diesem der فخر fehlt und dafür noch الهَزَلٌ Scherz vorhanden ist. — Jedenfalls haben wir in diesen wenigen Kategorien das ganze Repertoire von poetischen Stoffen, innerhalb dessen sich die Dichter dieser Periode bewegten. — Die nothwendige Folge dieser Beschränkung war das dieser, wie der älteren Poesie, eigene stationäre und stereotype Wesen, die Einförmigkeit und die ewigen Wiederholungen derselben Gedanken, die der Dichter vergebens durch neue Wendungen und Bilder zu verkleiden suchte. Es kam nun darauf an, trotz des geringen Umfangs des Stoffs und der bei der grossen Belesenheit eines gebildeten Arabers fast unvermeidlichen Gefahr seinen Vorgänger unwillkürlich zu wiederholen und sich des schweren Vergehens der Entlehnungen schuldig zu machen, doch immer Neues zu bringen und originell zu sein. Da dies der Gedanke nicht leistete, so musste es die Form thun; und bald sieht man den ganzen Witz und die ganze Phantasie concentrirt um die Erfindung neuer Ausdrücke, neuer Redefiguren und neuer Vergleiche, und die meisten scheiterten mit ihrer Poesie an dieser Klippe, indem besonders im spätern Verfall diese Richtung in Spielerei und Effekthascherei aufging. Obwol nun ziemlich am Ende der klassischen Periode stehend, hat doch Ibn ul Mu'tazz nach dem einstimmigen Urtheil der Araber<sup>23)</sup> durch weiteste und

22) Ahlwardt, Poesie und Poetik d. Araber p. 31 nach dem Pariser Codex des Diwans des Ibn ul Mu'tazz.

23) Cf. Ibn Challikān in der p. 51, Anm. 27 angeführten Charakteristik seiner Poesie; auch Abulfeda II, p. 362; Abulmahāsīn III, p. 175, der mehrere besonders schöne تشبيهات von ihm anführt. — Auch sein Zeitgenosse Ibn ar Rūmī stellte ihn wegen seines Farbenreichtums und seiner prachtvollen Bilder über sich (Weil, Chalifen II, Anhg. p. III).

kühnste und doch stets besonnene und gemässigte Verfolgung dieser Richtung den ersten Preis errungen und ist als der eigentliche klassische Dichter derselben anzusehen. Seine Vergleichen und originellen Redefiguren sind im ganzen Orient berühmt und werden zahlreich citirt<sup>24)</sup>; sie zeichnen sich alle durch Originalität, oft überraschende Einbildungskraft und Witz, dabei aber immer durch Geschmack und Klarheit aus. Nicht zum Geringsten schreiben die Araber diese Vorzüge seiner vornehmen Geburt und feinen Erziehung, sowie seiner von behaglichem und ausgesuchtem Luxus umgebenen Lebensstellung zu<sup>25)</sup>, die es ihm leicht machten, stets in so „königlichen“<sup>26)</sup> Vergleichen sich zu bewegen. — Die Klarheit und Durchsichtigkeit, die wir vielleicht noch mehr als dieses „königliche“ Element bewundern können, ist überhaupt der Vorzug seiner ganzen Poesie, die sich durchgängig durch Verständlichkeit, Natürlichkeit und Einfachheit der Gedanken auszeichnet, und dabei die Form mit einer Leichtigkeit und Eleganz behandelt und die Sprache so vollkommen beherrscht, dass sie sich fast im Conversationsstil zu bewegen scheint und ihr die künstliche und überlegte Composition kaum anzumerken ist. Dabei ist, wie sich bei einem so gründlichen Kenner des Arabischen erwarten lässt, seine Sprache eine korrekte, reine und edle, wenn sie sich auch dem Einflusse der von den Kritikern so sehr getadelten persischen Fremdwörter nicht völlig rein entzieht: das ist aber in den Culturverhältnissen seiner Zeit begründet, und er war darin immer noch mässiger als Abu Nuwäs, dem, wie seinem Vorbilde

24) Ibn Challik. I, p. 364, Abulmah. III, p. 175, auch bei Jones, poes. Asiat. comment. p. 156, 157, 161 u. a.

25) Vergl. den Ausspruch Ibn ar Rûmi's bei Weil, Chalifen II, Anhg. p. II.

26) So der Text Ta'âlibi's bei Dieterici, Mutan. u. Seifudd. p. 104, wo es von einem Vergleiche des Seifuddaula heisst: وهذا من

التشبيهاً الملوكية التي لا يكاد يُخَصَّرُ مِثْلَهُ السَّوْتَةُ ونظيره

قول ابن المعتز في وصف الهلال u. s. w., worauf er den bekannten, oft citirten Vergleich des Neumondes mit einem mit Ambra beladenen Nachen anführt.

A'sâ in der جاهلية, der Vorwurf gemacht wurde, Fremdwörter gesucht zu haben<sup>27)</sup>.

Wie das oben gegebene Inhaltsverzeichniss seines Diwans zeigt, hat er das ganze Gebiet des ihm möglichen Stoffes erschöpft. Seiner fruchtbaren Leistungen auf dem Gebiete des مديح und der grossen Ueberschwenglichkeit und Elasticität seines Lobes ist schon oben gedacht worden; ist diese auch kaum zu rechtfertigen, so ist sie doch bei einem Hofdichter der damaligen Zeit insofern zu entschuldigen, als diese Dichtungsart das einzige Mittel war, um die Aufmerksamkeit eines Mäcens, dessen in damaliger Zeit jeder Dichter bedurfte, auf sich zu ziehen, wie sie anderweit die einzige Gelegenheit war, sich über öffentliche Verhältnisse auszusprechen und die einzige Form, unter der ein Fürst Rathschläge und Winke, sowie Bitten und Wünsche von Seiten eines Dichters anzuhören geneigt war; von seinen Marâtî oder Trauergedichten ist schon auf ein sehr schönes auf den Tod des Mu'tadid oben hingewiesen worden<sup>28)</sup>. Dass er Jagdgedichte machte, stimmt mit der Angabe seiner Autorschaft zu dem Buch über die Jagdvögel überein, auch bildeten gerade diese Gedichte, wie schon oben erwähnt, vielfache Gelegenheit zu Naturschilderungen<sup>29)</sup>, in denen er ja sehr stark war, wie das specielle Capitel Auşaf beweist. Von diesen denke ich einige unten mitzuthemen. — Besonders heben aber die Araber seine Weinlieder hervor und stellen ihn in gleiche Linie mit den drei grössten Dichtern in diesem Special-

27) Eine treffende Charakteristik seiner poetischen Leistungen giebt Ibn Challikân I, p. 363: „er war philologisch gebildet (اديب), schrieb in beredten Wendungen (بليغ), war Dichter durch Naturbegabung (شاعر مطبوع), beherrschte aber auch die dichterische Form u. Technik (مقتدر على الشعر), ohne seine Ausdrücke weit herzuholen (تريب), von leichtem Redefluss (سهل اللفظ), vortrefflich an Ingenium (جيد القريحة) und in Entwicklung neuer Gedanken (حسن).“ (الابداع للمعاني).

28) Zu finden bei Abulmahâsin III, p. 133.

29) Cf. Ahlwardt, Poesie und Poetik p. 36.

genre, dem vorislamischen A'sá, dem omajjadischen Hofdichter Aḥṭal und Abu Nuwás. Seine besondere Vorliebe für diesen Gegenstand bezeugt auch das oben erwähnte Buch *تباشير السورور*, das zahlreiche Proben seiner eigenen Poesie über den Wein u. s. w. giebt<sup>30</sup>). Dass ihm der Ruhm eingeräumt wird, neben dem auf diesem Gebiete grossartigen Abu Nuwás noch gleichberechtigt zu stehen, zeigt, wie vortrefflich er seinem genialen Vorgänger gegenüber seine Originalität zu wahren wusste. Und mag er auch in Wirklichkeit ihn nicht erreichen, und mag er etwa zu ihm die Stellung einnehmen, die Aḥṭal zu seinem genialeren Vorgänger A'sá in der alten Poesie einnimmt, mag ihm die sprudelnde Genialität des Abu Nuwás gefehlt haben, so ist er doch auch frei von der bodenlosen Frivolität des Abu Nuwás, der bei seinem Hange, die conventionellen Schranken zu durchbrechen, bald auch die Schranken der Sittlichkeit und der männlichen Würde nicht mehr erkennen konnte. Und Ibn ul Mu'tazz darf wol wagen, in Fahr (Selbstlob) seiner bewussten Manneswürde und seinem aristokratischen Stolze Ausdruck zu geben, während im Diwan des Abu Nuwás dieser Abschnitt füglich unausgefüllt bleiben musste<sup>31</sup>).

Und wie er den Ibn ar Rūmī nach dessen eigenem Geständniss an Farbenpracht der Bilder und Eleganz der Darstellung, sowie auch jedenfalls an Vielseitigkeit übertraf, so steht er den beiden verwandten Geistern Abu Tammám und Buḥturi, deren grösstes Verdienst immer doch die von ihnen veranstalteten Sammlungen der grossen und der kleinen Hamasa bleiben, an Originalität und Grazie des Ausdrucks nicht nach; vielmehr sind diese weniger originell, theils noch in den alten Formen befangen, wie Abu Tammám als Vertreter der oben<sup>32</sup>) verworfenen Richtung, theils in künstlichen Bildern den ganzen geistigen Gehalt ausdrückend, wie Buḥturi. Und wenn auch des berühmten Kunst-

30) Da dieses Buch die einzige mir zugängliche ungedruckte Quelle für seine poetischen Leistungen war, so verweise ich auf die oben angegebenen Citate und gebe im Folgenden nur bis jetzt unedirte Gedichte und Fragmente aus diesem Manuskript.

31) Ahlwardt, Poesie und Poetik p. 31.

32) S. 46, Anm. 21.

kenners Saḥib Ausspruch<sup>33)</sup>, dass die arabische Poesie mit Königen beginne und schliesse, vielfachen anderen Deutungen unterworfen gewesen ist, so wäre die Deutung zu seinen Gunsten doch nicht ungerechtfertigt, denn wie der unübertreffliche Imruulḳais in der altarabischen Poesie die unbestrittene Würde des Dichterkönigs einnimmt, so steht ihm am Ende der zweiten grossen Blütheperiode der arabischen Dichtung der fürstlich geborene und einen Tag lang mit der verhängnissvollen Würde bekleidete 'Abdallah ibn ul Mu'tazz würdig gegenüber.

Doch will ich ihn jetzt selbst für sich reden lassen, indem ich einige noch ungedruckte Gedichte und charakteristische Fragmente, die er von sich selbst in den erwähnten Tabasir citirt, hier anführe. Allerdings habe ich nur wenige vollständige (d. h. Gedichte mit gleichlautenden Anfangsreimen und, wie es mir scheint, in sich abgeschlossenem Sinn) finden können, da die meisten citirten Stücke von ihm Fragmente sind; und auch diese Gedichte sind alle von geringerer Länge, was aber nicht gegen ihre Vollständigkeit spricht, da ja die neuere Kunst die Nothwendigkeit der alten Kaşidenform und ihrer Länge nicht mehr anerkennt, und besonders im Liebeslied und im Weinlied, das in den betreffenden Stücken meistens vorliegt, die Form des kurzen Gedichtes (als die dem Stoffe auch angemessenere) die gewöhnliche ist. (Man vergleiche nur die von Ahlwardt herausgegebenen Weinlieder des Abu Nuwās, die oft die Zahl von 8 Versen nicht überschreiten).

Zuerst führe ich das schon oben erwähnte Regezgedicht an, das dem Ibn Challikān (s. S. 41) als die bedeutendste oder merkwürdigste Partie des Buches im Sinne war; merkwürdig besonders in seiner Tendenz, den sonst so beliebten und gefeierten Morgentrunk (صَبُوح) einmal aus Caprice (denn anderweit ist Ibn ul Mu'tazz ebenso für ihn eingenommen; s. S. 56. 60) zu tadeln und herabzusetzen; zugleich zeichnet das Gedicht sich auch durch gewählte Bilder und Gleichnisse aus.

33) Cf. Dieterici's Mutanabbi u. Seifudd. p. 157, wo dieser Ausspruch auf Imruulḳais und den Hamdaniden Abu Firās bezogen wird.



وقلتُ في دَمِ الصَّبُوحِ: (Tab. fol. 34):

الرجز

اسْمَعْ فَإِنِّي لِلصَّبُوحِ عَائِبٌ

عِنْدِي مِنْ أَخْبَارِهِ عَجَائِبٌ

إِذَا أَرَدْتُ الشُّرْبَ عِنْدَ الفَجْرِ

والجَمِّ فِي لُجَّةٍ لَيْدٍ يَسْرِي

وكان بَرْدٌ فالندِيمُ يَرْتَعِدُ

ورِيقُهُ على الثَّنَايا قد جَمُدُ

وللغلامِ ضَجْرَةٌ وهَمَّهُمَّةٌ

وَشَتْمَةٌ فِي صَدْرِهِ تُجَجِّمُهُ

يَمْشِي بلا رِجْلٍ مِنَ الثُّعَاسِ

ويَدْفِقُ الكاسَ على الجُلَّاسِ

وإن يَكُنْ في القومِ ساقٍ يُعَشِّقُ

فجَفْنُهُ بجَفْنِهِ مُدَبِّقُ

ورَأْسُهُ كَمِثْلِ خُبْزٍ قد مُطِرُ

وَصَدْعُهُ كالصَّوْجَانِ المُنْكَسِرِ

فَأَيُّ فَضْلِ لِلصَّبُوحِ يُعْرَفُ

على العَبُوقِ وَالظَّلامِ مُسَدِّفُ





„Höre zu: ich will dem Morgentrunke kein Loblied singen! Ich kann von ihm Wunderdinge berichten (die ich erlebe)<sup>34</sup>), wenn ich beim Morgengrauen trinken will während die Plejaden (noch) im Heere der Nacht<sup>35</sup>) einherziehen und eine Kälte ist, dass der Zechgenosse vor Frost zittert, während ihm auf den Vorderzähnen der Speichel gefroren ist; und der Diener voll Unmuth brummt und ein Scheltwort in seiner Brust erstickt. Vor Schläfrigkeit schleppt er sich einher, ohne den Fuss (ordentlich zu bewegen)<sup>36</sup>) und verschüttet den vollen Becher auf die Zecher. Und wenn sich wirklich in der Gesellschaft ein Schenke findet, für den man Liebe fühlen könnte<sup>37</sup>), so sind doch (zu solcher Stunde) seine Wimpern aneinandergeleimt<sup>38</sup>); sein Kopf macht den Eindruck eines beregneten Brodes und seiner Schläfe Locke gleicht einer zerbrochenen Raquette<sup>39</sup>). — Welchen Vorzug kann man also dem Morgentrunke zuerkennen vor dem Abendtrunke, wenn die Dunkelheit ihren Schleier herniedersenkt!“

34) Aehnlich Hariri p. 581: — **عندي أعاجيب أروبيها**. — Die Parenthese ist nothwendig, da die folgenden Verse reiner Zeitsatz od. ظرف zu dem Satze **عندي** u. s. w. sind.

35) Auffällig ist die allerdings durch das Metrum bedingte aber sonst zwecklos erscheinende Indetermination von **كَيْدٍ**.

36) So denke ich mir den Sinn dieser mir sonst unbekanntes Redensart: ohne Fuss d. h. schleppenden Ganges ohne den Fuss ordentlich aufzuheben und niederzusetzen.

37) Wohl **بِعَشَقٍ** im Sinne des latein. Coniunctiv; passive weil der Schenke gewöhnlich Gegenstand der Liebe ist, nicht selbst der Liebeglühende; wol gleichbedeutend mit **مَعشوقُ الشمايلِ** im nächsten Gedichte.

38) D. h. sind vor Schläfrigkeit noch halb geschlossen, von **دبق**, denom. von **دَبَق** Leim, also leimen, durch Leimen verbinden u. s. w.; bei Freytag in dieser Bedeutung fehlend.

39) Dieser Vergleich, den schon Nuweiri wenigstens für das gleichbedeutende **لِمة** anführt (cf. Wenrich, de. poes. Hebr. atque Arab. origine:



Dass dieses ganze Gedicht mehr ein Kunststück war, zeigt z. B. ein fast unmittelbar vorhergehendes Gedicht, wo er den Morgentrunke unter den ihm angenehmen Dingen aufzählt Tab. 33 v.:

الواثر

عَنَائِي صَوْتُ مُسْبِعَةٍ وَرَاحُ

يُبَاكِرُنِي إِذَا بَرَقَ الصَّبَاحُ

وَمَمْعَشُوقُ الشَّمَائِلِ عَسْكَرِي

لَهُ قَتْلٌ وَلَيْسَ لَهُ سِلَاحُ

كَأَنَّ الكَاسَ فِي يَدِهِ عَرُوشُ

لَهَا مِنْ لَوْلُو رَطْبٍ وَشَاحُ

وَقَائِلَةٌ مِنِّي يَفْتِي هَوَاكُمُ

فَقُلْتُ لَهَا إِذَا فَنَى المِلاَحُ

„Das mir Genüge gewährende<sup>40)</sup> ist die Stimme einer Sängerin<sup>41)</sup> und Wein, der mir früh gereicht wird, wenn der Morgen leuchtet,

findet sich auch in einem andern Verse des Ibn ul Mu'tazz Tab. fol. 26

المتقارب

وَفِي عَطْفَةِ الصَّدْعِ خَالٌ لَهُ

كَمَا سَلَبَ الصَّوْلُجَانُ الكُرَّةَ

wobei das Schönheitsmal der Wange (خال), wenn es von der Locke berührt wird, mit dem von der gekrümmten Raquette aufgefangenen Balle verglichen wird.

40) Ms. عناني.

41) in dieser Bedeutung wie A'sû bei Freytag, Darst. der arab. Versk. p. 470, vergl. den Comm. zu Tarafa's Mu'allaka v. 51: الاسماع اى التغنى

und ein mit liebenswürdigen Eigenschaften begabter (Knabe), ein Krieger, welcher mordet, ohne Waffen zu führen, in dessen Hand der Becher eine Braut<sup>42)</sup> zu sein scheint, die eine Schärpe von frischen Perlen trägt<sup>43)</sup>; und manch eine wol gab es, die sagte: wann wird eure Lust ein Ende nehmen und der ich dann antwortete: wenn die Schönen ein Ende nehmen“.

Die Vorzüge des Weines preist der Dichter in einigen andern Liedern, die er in den *Tabašir* citirt und die wol als vollständig zu betrachten sind. So führt er zwei sinnverwandte Gedichte von sich an fol. 7 und f., das erste, wie er selbst angiebt, mit Benutzung einer Idee des Abu Nuwās in dem bekannten Verse

إذا ما أتت دونَ الدهاةِ من الفتى

دعا هبَّه من صدره برحيل

„sobald er (der Wein) unter des Trinkers Gaumenzäpfchen kommt, ruft der Gram in seiner Brust zum Aufbruch“

obwol, wenn er nicht selbst diese Bemerkung machte, ihm vielleicht Niemand den Vorwurf der Entlehnung machen würde:

الكامل

أَكْسِرُ بِمَاءِكَ جِدَّةَ الصَّهْبَاءِ

وَإِذَا رَأَيْتَ خُضُوعَهَا لِلْمَاءِ

فَأَحْبِسُ يَدَيْكَ عَنِ الَّتِي خُلِقَتْ لَهَا

نَفْسٌ تُشَاكِلُ أَنْفُسَ الْأَحْيَاءِ

صَفْرَاءُ تُنْسِيكَ الِهْمُومَ إِذَا بَدَتْ

وَتَعْبِيرُ تَلْبِكَ حَلَّةَ السَّرَّاءِ

42) Ms. عروسا.

43) Bekanntlich waren die Becher der vornehmen Leute besonders verziert und meist mit Edelsteinen und Perlen besetzt.



كَتَبَ الْمِزَاجُ عَلَى مُقَدِّمِ تَاجِهَا  
سَطْرَيْنِ مِثْلَ كِتَابَةِ الشُّعْرَاءِ  
فَرَهَتْ عَلَى نَدْمَانِهَا بِجَمَالِهَا  
وَضِيآئِهَا فِي اللَّيْلَةِ الظُّلْمَاءِ  
قَد قَلْتُ حِينَ تَشَوَّفْتُ فِي كَاسِهَا  
وَتَضَايَقْتُ كَتَضَايِقِ العَدْرَاءِ  
لَا بُدَّ مِنْ عَضِ المَرَاشِفِ فَآسَكُنِي  
وَتَشَابِكِ الأَحْشَاءِ بِالْأَحْشَاءِ

„Brich mit deinem Wasser die Schärfe des blanken (Weins) <sup>44)</sup>, aber wenn du siehst, dass er dem Wasser unterliegt, so halte deine Hände zurück von ihm <sup>45)</sup>, dem eine Seele vom Schöpfer gegeben ist, die der Seele der lebenden Wesen gleicht. Der gelb (gewordene) <sup>46)</sup> macht dich die Sorgen vergessen, wenn er (in dieser Gestalt) erscheint und verleiht deinem Herzen das Kleid der Fröhlichkeit. Die Mischung hat vorn auf ihr <sup>47)</sup> Diadem zwei Zeilen geschrieben, wie man Dichterverse schreibt, und sie leuchtet über

44) D. h. mische ihn nach der Sitte mit Wasser, damit er geniessbar werde.

45) Also von seinem Morde; eine Anspielung auf den Ausdruck قَتَلَ الخمر den Wein tödten, d. h. ihn mit Wasser mischen, s. Ausführlicheres darüber bei Hariri p. 452 und den Schol. dazu. Das Unterliegen des Weins bedeutet also das Ueberwiegen der hinzugegossenen Wasserquantität.

46) صفراء, nämlich durch die Mischung, vgl. den Vers bei Jones, poes. As. comm. p. 155:

وحمراء قبل المِزاجِ صفراء بعدة

47) Ich gehe hier, des Folgenden wegen, in das dem Arabischen entsprechende Feminin über.

ihren Trinkesellen mit Schönheit und strahlendem Glanz in der dunklen Nacht. Ich sagte ihr auch, als sie in ihrem Becher ängstlich emporschaute und Herzbeklemmung empfand wie <sup>48)</sup> die Braut: bleibe ruhig, denn du kannst dem Bisse der Lippen und der Verschlingung des Innersten mit dem Innersten (d. h. deines Innersten mit dem Innersten des Trinkers) nicht entgehen.“

Daran schliesst sich unmittelbar ein verwandtes Gedicht, das mit dem gleichen Gedanken beginnt, den er oben als Entlehnung von Abū Nuwās bezeichnete, und am Schlusse die schon ausgesprochene Vorliebe für das abendliche Trinken wiederholt:

الكامل

دَاوِ الْهَمُومَ بِقَهْوَةٍ عَدْرَاءَ  
وَأَمْزِجْ بِنَارِ الرَّاحِ نَوْرَ الْمَاءِ  
مَا زَالَ يَصْقِلُهَا الزَّمَانُ بِكَدِّهِ  
وَيُدِيرُهَا فِي رِقَّةٍ وَصَفَاءِ  
حَتَّى إِذَا لَمْ يَبْقَ إِلَّا رَوْحُهَا  
فِي الدَّنِّ وَأَعْتَرَلَتْ عَنِ الْأَثْدَاءِ  
وَتَوَقَّدَتْ فِي لَيْلَةٍ مِنْ نَارِهَا  
كَتَوَقَّدِ الْمَرْيِخِ فِي الظُّلْمَاءِ  
بُرِلَتْ كَبِتَلِ سَبِيكَةٍ قَدْ أُفْرِغَتْ  
أَوْ حَيَّةٍ وَثَبَتْ مِنَ الرَّمْضَاءِ

48) Ms. لتضايق. Das Bild liegt darin, dass der Wein mit jungfräulicher Aengstlichkeit den Lippen des Trinkers entgegensieht und Herzbeklemmung empfindet, wie die dem Bräutigam entgegensehende Braut.



وَأَسْتَبَدَلْتُ مِنْ طَيِّبَةٍ تَخْتُمُومَةٌ

نُقَاقِحَةً فِي رَأْسِ كُلِّ إِنَاءٍ

لَا تُذَكِّرُنِي بِالصَّبُوحِ وَعَاطِنِي

كَاسَ الْمُدَامَةِ عِنْدَ كُلِّ مَسَاءٍ

„Heile deine Kümmernisse mit einem jungfräulichen Wein<sup>49)</sup> und mische zu dem Feuer des Weins das Licht des Wassers<sup>50)</sup>. Unablässig hat ihn (den Wein) die Zeit mit mühsamer Arbeit geputzt und ihn herumgewendet in Feinheit und Lauterkeit, bis er, nachdem in der Amphora Nichts mehr übrig geblieben, als sein Geist und er gesäubert worden von daraufgefallener Spreu<sup>51)</sup>, und er eines Nachts sich entzündet von seinem Feuer, gleichwie der Mars in finstrier Nacht entbrennt, — er dann mit dem Stechheber

49) تَهْوَةٌ ist ein sehr gewöhnlicher Name des Weins, hergenommen von أَتَهَى, causativum von تَهَى keinen Appetit haben, so genannt لَانْهَآ تَنْهَى weil er den Appetit zum Essen vertreibt; später wurde

dasselbe Wort auf das aus dem بُنّ bereitete Getränk, den Kaffee übertragen. — Inwiefern er عَذْرَاءُ heissen kann, ist schon im vorigen Gedicht angedeutet worden.

50) Dieses Wort- und Sinnspiel findet sich öfter, so z. B. in einem Verse des Ibn ul Mu'tazz Tab. fol. 18:

فَسَجَّ القَوْمُ لَمَّا أَنْ رَأَوْا عَجَبًا

نورًا من الماءِ في نارٍ من العنبِ

„die Leute preisen Gott (d. h. sind ausser sich vor Erfreuen) nachdem sie Wunderbares gesehen haben: ein Licht aus Wasser in einem Feuer von der Traube“.

51) أَتَدَأَى plur. von تَدَى, sowol Staub und Spreu und dergl., die in das Auge kommt und es verletzt (so Mu'all. des Hārīt v. 32), als auch was in den Wein und andere Getränke fällt und sie trübt, so in einem Verse bei el Fachri ed. Ahlw. p. 80.

angezapft wird<sup>52)</sup> (und herausfließt) gleich flüssigem Golde, wenn es ausgeschüttet wird, oder wie eine Schlange, die vom heißen Boden aufschnellt, und zum Ersatz für den Verschluss der Siegel-erde oben auf jedem Gefäße eine Blase<sup>53)</sup> bekommt. Sprich mir nicht vom Morgentrunke, sondern reiche mir den Becher alten Weins an jedem Abend.“

Eine Aufforderung zum heitern Weingenusse und ein begeistertes Lob desselben enthalten die folgenden Verse, die auch ein abgeschlossenes Gedicht zu bilden scheinen, citirt in dem Kapitel, überschrieben *المنسرح في اوقات فضائل السكر* fol. 36:

المنسرح

لا تَبْكُ لِلظَّاعِنِينَ وَالْعَيْسِ

وَمَنْزِلِ ظِلِّ غَيْرِ مَأْنُوسِ

وَأَشْرَبَ عُقَارًا قَدْ عَتَّقَتْ حُقُبًا

فِي قَعْرِ دَنِّ بِالرِّشْمِ مَحْرُوسِ

تَخْرُجُ مِنْ دَنِّهَا إِذَا بُزِلَتْ

مِثْلَ هِلَالٍ بَدَا بِنَقْوَيْسِ

وَالنَّجْمِ قَدْ لَجَّ فِي الْغُرُوبِ كَمَا

أَنْدَرُ بِالصُّبْحِ قَرَعُ نَاقُوسِ

52) Hier wird der Moment bezeichnet, wo der Wein aus dem ge-

öffneten, entkorkten دَنِّ hervorspritzt, um durch den Stechheber in die Ibrīk's zu gehen (s. S. 69, Anm. 73); daher der Vergleich. — بَزَلٌ „anstechen“ mit dem Stechheber, مَبْزَالٌ, mit welchem die Amphora angezapft und der Wein herausgehoben wird. An seiner oberen Mündung war zur Klärung des Weines ein فِدَامٌ befestigt; s. Dieterici, Mut. u. Seif. S. 155, Anm. \*\*). Daher die einseitige Erklärung bei Freytag.

53) Man verschliesst die Weinflaschen mit Hausenblase u. dergl.



تَعَالَى يَا مُبْتَغَى الْكُنُوزِ إِلَى  
ذَرٍّ وَتَبَرٍّ فِي الدَّنِّ مَعْرُوسٍ  
تُفْخَى غَنِيًّا مِنَ السُّرُورِ وَمِنْ  
عَقْلِكَ تُفْخَى مِنَ الْمَفَالِيسِ  
مَنْ لَأَمْنِي فِي الْمُدَامِ فَهَوَ كَمَنْ  
يَكْتُبُ بِالْمَاءِ فِي الْقَرَاطِيسِ

„Weine nicht<sup>54)</sup> über die abziehende Karawane<sup>55)</sup> und die weissegelben Kameele<sup>56)</sup>, und über eine Stätte, die für immer verödet<sup>57)</sup>“

54) Der ganze Vers ist eine Anspielung auf die aus der alten Beduinenpoesie überkommenen stationären Kašideneingänge, die thränenreichen Klagen auf der verlassenen Wohnstätte der Geliebten, wie sie bei den mindergeniealen Nachahmern in der späteren Periode immer noch beibehalten und künstlich in Scene gesetzt wurden, indessen die klassischen Vertreter dieser Periode, wie schon oben bemerkt, die künstliche Reproduktion der Beduinenzustände verwarfen und, wie hier, verspotteten.

55) **الظاعن** nach der allgemein gehaltenen Erklärung d. Schol. zu Hariri p. 681 = **المسافر** der Reisende, Wanderer; eigentlich der das Kameel beladene (dah. **ظلعينة** im passiven Sinne: die auf das Kameel geladene, die Frau, die auf dem Kameele d. h. in der Kameelsänfte reist); gemeint ist hier die abziehende Karawane, unter der sich die Geliebte befindet, die dem unglücklichen Liebhaber somit entführt wird; eine solche Situation eröffnet z. B. die Kašide des A'sa (Sacy, Chrest. II).

56) **العيس** Plural der Form **فُعَل** von **أَعْيَسَ** „von weisser, etwas ins Röthliche spielender Farbe“ bezeichnet nach Hariri p. 144 Schol. stets **الإيل العيس**.

57) **مَأْنُوسٌ** eig. woran man sich gewöhnt hat, womit man vertraut ist, von einem Orte: wohnlich, gemüthlich; ausserdem hat das Wort noch die specielle Bedeut.: *révéré, consacré à la dévotion* Quatremère S. M. I, 1. Anh.



bleibt; sondern trinke alten Wein<sup>58)</sup>, der Jahre lang gelagert hat im Grunde einer Amphora, die mit einer Aufschrift versehen<sup>59)</sup> bewahrt worden ist. Wann er entsiegelt wird, bricht er aus dem Gefäß hervor wie ein Neumond, welcher in der Gestalt eines Bogens aufgeht<sup>60)</sup>, nachdem die Plejaden tief untergegangen sind, wie eben ein Glockenschlag<sup>61)</sup> warnend den Morgen verkündet. Wolan, du, der du nach Schätzen gelütest, suche Perlen und

58) عَقَارٌ, gewöhnlich von عَاقر = لَازِمٌ abgeleitet, wegen seines langen Verweilens im Fasse.

59) رَشْمٌ verwandt mit رَسَمٌ zeichnen, speciell mit einem رِشْمٌ, einem Täfelchen mit dem Namen oder Jahrgang, einer Etiquette bezeichnen.

60) Ms. مِثْلُ هَلَالٍ إِذَا بَدَأَ بِتَقْوِيسٍ, was aber für das Metrum (Munsarih) zu viel ist, daher ich einfach إِذَا weggelassen habe. — مِثْلُ هَلَالٍ wenn er aufgeht mit der Darstellung eines Bogens (تَقْوِيسٌ), nämlich an sich selbst, d. h. dann so viel wie in der Gestalt eines Bogens; diese Auffassung wird durch die II. Form bedingt, vergl. auch d. Lex. beim Particip.

61) Die Uebersetzung nach unsern Begriffen. Wie oft in solchen Trinkliedern wird die Situation geschildert als in einem christlichen Stadtviertel oder Kloster, wo die Weinschenken für den Gebrauch der Christen officiell erlaubt waren, und wohin sich die Moslime begaben, um da ihre verbotenen Gelage ungestört abhalten zu können; ähnlich in einem andern Verse des Ibn ul Mu'tazz, der fol. 17 angeführt wird:

الخفيف

يَا خَلِيلَيَّ سَقِيَانِي فَقَدْ لَا

حَ صَبَاحٌ وَأَدْنَى النَّاقُوسِ

مِنْ شَرَابٍ كَأَنَّهُ ذُوبُ تَبَرٍ

فِي نَوَاحِيهِ لَوْلَوْ مَغْرُوسٌ

„O meine beiden Freunde, gebt mir zu trinken, denn bereits ist der Morgen leuchtend erschienen und die Christenglocke hat ihren Ruf ergehen lassen, — von einem Weine, der flüssiges Gold zu sein scheint,

Gold, die im Fasse verborgen sind. Durch Lustigkeit wirst du reich, aber durch deine kluge Berechnung wirst du noch einer der Aermsten. Wenn mich Jemand des Weines wegen tadelt, so gleicht er einem, der mit Wasser (anstatt mit Tinte) auf Papier schreiben will“.

Diese Beispiele werden gezeigt haben, wie bei aller Gewähltheit des Ausdrucks und der Ueberlegtheit jeder Figur der Dichter den Gedanken und die Form mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit behandelt, und dabei die Fülle seiner Phantasie und des ihm zu Gebote stehenden Ausdrucks mit einer Mässigung anwendet, dass er bei aller Eleganz und Zierlichkeit doch stets den Eindruck der Ungezwungenheit und Natürlichkeit zu machen weiss, wie er sich auch von dem Vorwurfe der Uebertreibung und Ueberladenheit stets frei erhält. Dieselbe Ungezwungenheit und Freiheit charakterisirt auch die Stimmung die in diesen Gedichten herrscht, dieselbe heitere Leichtigkeit und doch dabei diese edle Mässigung beherrscht den Flug seiner Gedanken. Und wenn auch seine Laune bisweilen hart an die Grenzen des Erlaubten streift, so bleibt sie doch stets fern von jedem Makel der Frivolität und Zuchtlosigkeit des Gedankens, wie er oft bei seinem genialen Vorgänger Abu Nuwäs beleidigt. So z. B. in folgendem kleinen Gedicht, dessen Tendenz vor dem Richterstuhle eines orthodoxen Moslimen jedenfalls in sehr bedenkliche Conflicte gerathen würde, dem man aber deswegen nicht im geringsten den Vorwurf der absichtlichen Frivolität oder herausfordernden Verhöhnung der allgemeinen Religionsansicht machen kann.

fol. 23:

رَأَى نَفْسِي حَتَّى صَبَّتْ إِبْلِيسَ

وَقَدِيمًا قَدْ طَاوَعَتْهُ النَّفُوسُ

um das herum Perlen gestickt sind“ — vergl. auch die Schilderung eines solchen auf christlichem Gebiete abgehaltenen Gelages bei Hariri p. 140 (2. éd.).

كَمْ أَرَدْتُ التَّقَىٰ فَمَا تَرَكْتَنِي  
خُنْدَرِيْسٌ يُدِيرهَا طَاوُوسٌ

أَيَّ حُسْنٍ تُخْفِي الدِّنَانُ مِنَ الرَّا  
حِ وَحُسْنٍ تُبْدِيهِ مِنْهَا الْكُوْسُ

„Iblis hat meine Seele zugeritten, bis sie sich zu jugendlicher Thorheit neigte — und schon von Alters her sind ihm die Seelen zu Willen gewesen. Wie oft nahm ich mir vor, fromm zu werden, aber da verliess mich der röthliche Wein nicht, der von einem Pfau<sup>62)</sup> herungereicht wird. Welche Schönheit bergen doch die Fässer (bestehend) im Wein, und welche Schönheit bringen die Becher aus ihnen heraus (zu Tage).“

Für die Beschreibungen, die bei der bilderreichen Diction und der Vorliebe des Ibn ul Mu'tazz für Vergleiche eine hervorragende Stelle unter seinen Poesien einnehmen, bietet die Weinpoesie, die Schilderung des Weines, der Weingefässe, der Trinkgelage, vor Allem der in dieser Poesie eine grosse Rolle spielenden Schenken reichen Stoff. Mehrere solche, meist als Fragmente grösserer Gedichte, führt er in den Tabásir an. So zunächst einige in sich abgeschlossene Verse, die er bei Gelegenheit, angeregt durch ein Stelle aus Abu Nuwás, dichtete; dieselben lauten nach Ibn ul Mu'tazz' Angabe (im ersten Verse etwas abweichend vom Texte Ahlwardt's p. 15) Tab. fol. 25 (Rückseite u.)

الْبَسِيْطِ

تَسْقِيكَ مِنْ يَدِهَا خَمْرًا وَمِنْ فَمِهَا  
خَمْرًا فَمَا لَكَ مِنْ سُكْرَيْنِ مِنْ بُدِّ  
لِي تَشْوَقَانِ وَلِلنَّدْمَانِ وَاحِدَةً  
شَيْءٌ خُصِّصْتُ بِهِ مِنْ بَيْنِهِمْ وَحَدِي

62) Nämlich dem Schenken; eine häufige Metapher für stolze Schönen.

„Sie giebt dir aus ihrer Hand Wein zu trinken, und Wein aus ihrem Munde, so dass du einem Doppelrausch nicht entgehen kannst. Ich bin zwifach berauscht<sup>63)</sup>, und meine Trinkgenossen nur einfach, ein Umstand, durch den ich allein unter ihnen ausgezeichnet werde“.

Danach dichtete Ibn ul Mu'tazz (وقلت في معناه):

الطويل

عَدَوْتُ إِلَى كَاسٍ وَرَحْتُ إِلَى كَاسٍ  
وَلَمْ أَرَ فِيهَا تَشْتَهَى النَّفْسُ مِنْ بَاسٍ  
وَمُشْتَبَهٌ بِالْبَدْرِ فِي أَغْبُنِ الْوَرَى  
مِنَ النَّاسِ إِلَّا أَنَّهُ أَمَلَحَ النَّاسِ  
سِقَانِي خَمْرًا مِنْ يَدَيْهِ وَرِيقَهُ  
فَأَسْكَرَنِي سُكْرَيْنِ مِنْ بَيْنِ جُلَاسِي  
وَكَمْ مِنْ نَدِيمٍ سَابِقٍ لِي إِلَى الْكَرَى  
وَكَمْ مِنْ نَدِيمٍ قَدْ سَبَقْتُ إِلَى الْكَاسِ

„Des Morgens eilte ich zu einem Becher und des Abends zu einem Becher, und konnte in dem, wonach die Seele begehrt, Nichts Böses sehen. Und ein in den Augen der Menschen mit dem Vollmond zu verwechselnder<sup>64)</sup>, der doch zu den Menschen gehörte, jedoch nur so, dass er der hübscheste der Menschen war — gab mir Wein zu trinken aus seinen Händen<sup>65)</sup> und von seinen feuchten Lippen und brachte mir (allein) unter meinen Trinkgenossen zwei Räusche bei. Und wie viele Zechgenossen gingen mir

63) Ms. نشوتين.

64) Ms. ومُشَبَّهٌ لِلْبَدْرِ.

65) Ms. يده.

voran zur Schläfrigkeit, und wie vielen ging ich voraus zum Becher <sup>66)</sup>!“

Eine andere, speciellere Beschreibung des Schenken findet sich in einem Fragmente, welches er etwas weiter unten anführt, es heisst da fol. 26: **وقلت ايضا:**

البسيط

فطاف بالَدانِ ساقٍ وَجْهَهُ قَمَرٌ  
 فَشَكَّهُ بِسَرِيعِ الحَدِّ مَسْنُونٍ  
 ذُو طَرَّةٍ نُظِمَتْ فِي عِجِاجِ جَبْهَتِهِ  
 مِنْ شَعْرِهِ حَلَقًا سَوَدَ الزَّرَافِينِ  
 مُسْتَوْدِعٌ دَيْلَهُ مِعْلَاقَ مِئْطَقَةٍ  
 نَعْمُ عُصْنٍ نَقًّا يَهْتَرُّ فِي لَيْلِ  
 وَخَطِّ فَوْقَ حِجَابِ الدَّرِّ شَارِبُهُ  
 بِنِصْفِ صَادٍ وَدَارَ الصَّدْعُ بِالنُّونِ  
 كَأَنَّمَا يُثْبِتُ البِيزَالَ رَاحَتَهُ  
 فِي نَحْرِ ظَبْيٍ مِنَ الغِرْلانِ مَطْعُونِ  
 لَا أَتَقَى الرَّاحَ كَالنَّدْمَانِ مِنْ يَدِهِ  
 وَلَوْ سَقَّنِي حَوْلًا قَلْتُ زَيْدِي

„Und ein Schenke, dessen Antlitz ein Mond ist, umkreist die Amphora und bohrt sie an mit einem geschärften (Instrument), das schnell einschneidet, geschmückt mit einem Stirngelock, das auf dem Elfenbein seiner Stirn aus seinem Haar zu schwarzen Ringeln <sup>67)</sup>

66) D. h. wie viele fielen vor mir ab am Abend, und wie vielen kam ich zuvor mit dem Wiederbeginnen des Trinkens am Morgen.

67) Eig. zu Ringen (حَلَقًا), deren Ringel (زَرَافِين) schwarz sind: <sup>5\*</sup>

geordnet ist, und der den Saum seines Kleides einem Gürtel anvertraut und ihn daran befestigt hat<sup>68)</sup>, (einem Gürtel), der einen auf einem Sandhügel (stehenden), leicht hin- und herschwankenden<sup>69)</sup> Zweig<sup>70)</sup> umhüllt. Ueber den Perlenvorhang (seiner Zähne) ist sein Schnurbart gezogen mit der Hälfte eines Sād (ص), und seine Locke macht eine runde Linie mit dem Nūn (ن)<sup>71)</sup>. Seine Hand scheint den Stechheber<sup>72)</sup> in den Hals einer abzusteckenden jungen

bezieht sich auf die bei den orientalischen Frauen und, wie hier, auch bei den Schenken üblichen Gebrauch, das Haar über der Stirn kurz zu schneiden und auf der Stirn in Ringel zu drehen.

68) Eig. anvertraut dem Aufhängerapparate des Gürtels, d. h. um ungehinderter gehen zu können, hat er das schleppende Ende des Gewandes heraufgenommen und an dem Gürtel befestigt.

69) *تهتز في المشي* vom wiegenden Gange, wie hier, braucht auch Abufrās bei Dieterici, Mutan. u. Seifudd. p. 98, l. 2 *تهتز في المشي*.

70) Der Oberkörper eines schönen Jünglings wird oft mit einem auf bauschigem Sandhügel (نقاً Bild der vollen Hüften) stehenden auf *غصن بان* und dergl. verglichen.

71) Wozu dann, wenn man das Gleichniss noch weiter treiben will, das beliebte Schönheitsmal auf der Wange (خال) als diakritischer Punkt kommt, wie in einem andern Verse des Ibn ul Mu'tazz Tab. fol. 26:

غِلَالَةُ خَدَيْهِ وَرْدٌ جَنِيٌّ  
وَنُونُ الصَّدْعِ مُجَمَّمَةٌ بِخَالِ

„Das Unterkleid seiner Wange ist eine frischgepfückte Rose (d. h. das Inkarnat seiner Wange ist so zart, dass es nur der Durchschein einer darunterliegenden Rose zu sein scheint) und das Nūn der Locke ist mit dem diakritischen Punkte des Schönheitsmales versehen.“ — Diese Spielerei mit den Buchstaben des Alphabets, die unserm Geschmacke vielleicht nicht sehr poetisch scheint, ist bei den neuern arabischen, besonders aber den persischen Dichtern sehr beliebt; s. mehr darüber bei Lumsden, *persian grammar* vol. 2, chapter 6.

72) Ms. *معزال*. Ueber den *مبزال* s. oben S. 61, Anm. 52.

Gazelle einzubohren.<sup>73)</sup> Ich fürchte nicht, wie die Genossen,<sup>74)</sup> den Wein von seiner Hand — und wenn sie mich ein Jahr lang getränkt hätte, würde ich doch zu ihm sagen: Gieb mir mehr“.

Diese wenigen Fragmente werden genügt haben, um zu zeigen, mit welcher raffinierten Kunst die Dichter dieser Periode jugendliche Reize zu beschreiben pflegen; selbst der Geschmack eines Ibn ul Mu'tazz scheint unsern Begriffen nach hier sich noch zu wenig gemässigt zu haben; freilich gehen andere, besonders in diesen spielenden Vergleichen, immer bemüht, das Absurdeste herbeizuziehen und poetisch gerecht zu machen (wie hier die Formen der Buchstaben), noch viel weiter, und berühren um so weniger angenehm, als durch die ewigen Wiederholungen auch hier der Vorrath sich erschöpft, und man denselben Ideen immer wieder begegnet.

Ansprechender dürfte folgendes kleine Fragment sein, das eine Schilderung eines luxuriösen Trinkgelages und des dazugehörigen Apparates giebt. Tabāšir fol. 23:

الخفيف

حِينَ لَا تَهْتَدِي الْهُومُ إِلَيْنَا  
وَنظُنُّ السُّرُورَ وَاللَّهُوَ خُلْدًا  
بَيْنَ نَيِّ وَمِزْهَرٍ وَصَفِّ الصَّوِّ  
تَ بِأَوْتَارِهِ الْفِصَاحِ فَأَدَّا

73) Die Amphora  $\text{ن}$  wird also ihrer schlanken Gestalt nach mit einer Gazelle verglichen, der durch den Stechheber herausfliessende Wein mit dem Blut dieser Gazelle (vergl. unten S. 70, Anm. 79), ein Vergleich, der bei den arabischen Dichtern für den rothen Wein öfter gebraucht wird; Ibn ul Mu'tazz erwähnt dies ausdrücklich Tabāšir fol. 16.

74) نَدِّمَانِ ist, wie die Lexx. angeben, eigentl. Singularform, doch kommt es auch in collectiver oder Pluralbed. vor, wie in dem oben citirten Verse des Abu Nuwās.

وَدِنَانٍ كَمِثْلِ صَفِّ رِجَالٍ  
قَدْ أَقْبَمُوا لِيَرْتَفِصُوا دَسْتَبِنْدًا  
وَأَبَارِيقَ قَدْ صَعُونَ إِلَى الْيَمِّ—  
زَالٍ وَالْعِلْجُ يَقْصِدُ الدَّنَّ فَصْدًا  
إِذْ جَعَلْنَا الْوَرْدَةَ الْجَنِّيَّ عَلَيْنَا  
مَطْرًا وَالْغَمَامَ عُوْدًا وَنَدًّا

„Zur Zeit<sup>75)</sup>, wo die Sorgen nicht zu uns gelangen können, und wir die Freude und den Genuss für eine Ewigkeit halten, zwischen einer Flöte<sup>76)</sup> und einer Laute, die mit ihren wohlklingenden<sup>77)</sup> Saiten den Ton angestimmt (und jene) ihn dann (in einer höheren Lage) angegeben hat, und Fässern gleich einer Reihe von Männern, die aufgestellt sind, um den Reihentanz<sup>78)</sup> auszuführen, und Weinkannen<sup>79)</sup>

75) Das ganze Stück ist Fragment, und blos ein Zeitsatz, zu dem der Hauptsatz wahrscheinlich in dem Vorhergehenden stand.

76) النَائِي plur. نَائِيَات (so bei Abulfarağ Babbaga ed. Wolff p. 20, wo es in Verbindung mit عِيدَان plur. von عُوْد Laute missverstanden ist) ist die Flöte, gewöhnlich in Verbindung mit der Laute عُوْد (so S. 73), hier mit مزهَر, einem dem عُوْد verwandten Instrumente (cf. Schol. Hariri p. 140).

77) Die Saiten werden durch eine Metapher فِصَاح wohlredende genannt.

78) دَسْتَبِنْد ein von den Persern eingeführter Tanz, der, wie die Etymologie schon sagt, getanzet wird, indem einer die Hände des andern fasst, also eine Art Reihen- oder Ringeltanz.

79) Die eigenthümliche Gestalt des Ibrīk (unten bauchig, oben schlank, mit einer langen geschwungenen Giessröhre) hat zu manchen Vergleichen Anlass gegeben; so werden die Ibrīks mit Gänsen verglichen Hamasa p. 339, in einem Tab. fol. 24 citirten Verse 'Alkama's mit Gazellen (vgl. oben S. 69, Anm. 73) u. s. w. Ibn ul Mu'tazz führt a. a. O. eine Menge von Gleichnissen u. s. w. für den Ibrīk von verschiedenen Dichtern an.



die sich lauschend<sup>80)</sup> nach dem Stechheber geneigt haben, während der griechische Weinschenke die Fässer zur Ader lässt — da wir die frischgepflückte Rose zu einem Regen über uns<sup>81)</sup>, zur Wolke<sup>82)</sup> aber Aloe und Nedd gemacht haben.“

Endlich will ich noch einige Proben seiner vielfach gerühmten Vergleiche hersetzen, die als Fragmente in den Tabāsīr angeführt werden. Zwar sind schon in den obigen Beispielen, die ja häufig nur in einer Reihe von Vergleichen bestanden, vielfache Proben seines Talenten auf diesem Gebiete vorgekommen, doch ist es wol am Orte, noch einige von den vielen in dem genannten Werke angeführten, also von ihm selbst als besonders gelungen betrachteten Vergleichen mitzuthellen.

Sehr häufig und beliebt sind die Vergleiche des gelben Weins **الشراب الاصفر** (d. h. des blanken von etwas dunklerer Färbung als der ganz helle **الابيض**, der lichtblanke — analog der Scheidung des Rothweins in **الاحمر** den dunklen und **الاصفر** den lichteren) mit dem Glanz des Lichtes, der Sonne u. s. w. So in den Versen Tab. fol. 17:

الكامل

أَبْصَرْتُهُ وَالكَاسُ بَيْنَ فَمٍ

مِنْهُ وَبَيْنَ أُنَامِلٍ خَمْسِ

فَكَأَنَّهَا وَكَانَ شَارِبَهَا

قَمَرٌ يُقَيِّدُ عَارِضَ الشَّمْسِ

„Ich schaute ihn (den Trinkgenossen) an, während der Becher zwischen seinem Munde und seinen fünf Fingerspitzen sich befand,

80) Die Krüge werden lauschend nach dem Stechheber geneigt gedacht, weil sie von ihm Stoff erwarten, den sie dann den Bechern übergeben.

81) D. h. während wir, wie bei luxuriösen Gelagen geschah, Rosen über uns ausschütten lassen.

82) D. h. Aloeholz und Nedd als Räucherwerk verbrennen, und den duftenden Rauch zur Wolke über uns machen.

und es schien da dieser und der Trinker das Bild eines Mondes zu bilden, der die Sonne auf die Wange küsst“.

D. h. das Angesicht des Trinkers, der den Becher an den Mund führt, scheint ein Mond und der Becher mit dem in ihm enthaltenen Weine (was كاس stets bedeutet) die Sonne zu sein (ein umgekehrter وَنَشْرٌ لَفَّ).

Dieselbe Anschauung, nur dass hier der Becher den Mittelpunkt des Bildes einnimmt, in den Versen fol. 17:

السريع

كَأَمَّا الْكَاسُ لَدَى شُرْبِيهِ

مُتَّصِلًا بِالْأَنْمَلِ الْخَمْسِ

يَأْتُوْتُهُ صَفْرَاءُ قَدْ صَيَّرَتْ

وَاسِطَةً لِلْبَدْرِ وَالشَّمْسِ

„Der Becher scheint, wenn aus ihm getrunken wird, umfasst von den fünf Fingerspitzen (und so an den Mund geführt), ein gelber Chrysolith zu sein, der in die Mitte zwischen Sonne und Mond gestellt ist“, —

so dass also der Wein im Becher mit der Sonne verglichen wird. Aehnlich ebendasselbst:

البيسط

قَدْ أَظْلَمَ اللَّيْلُ يَا نَدِيْمِي

فَأَقْدَحْ لَنَا النَّارَ بِالْمُدَامِ

كَأَنَّنَا وَالْوَرَى رَقَوْدٌ

نُقْبِلُ الشَّمْسَ بِالظَّلَامِ

„Bereits ist es dunkel geworden, o Zechgenosse; so schlage uns das Feuer an mit dem alten Wein. Es scheint, als ob wir, während die übrige Welt schläft, die Sonne küsst im Dunkeln“.

Zu den bei den Arabern sehr beliebten (vergl. S. 42, Anm. 18)

Gleichnissen gehört nach Ibn ul Mu'tazz vor allem die Vergleichung der Weintraube mit dem Sternbilde der Plejaden, das in seiner oben breiteren, unten spitz zulaufenden Gestalt einer von oben herabhängenden Traube gleicht. Ibn ul Mu'tazz hat diesen Vergleich mehrfach in seinen Gedichten ausgemalt, so in folgenden Versen, die den Anfang eines Gedichtes bilden. Tab. fol. 6:

المنسرح

أَهْلًا وَسَهْلًا بِالنَّايِ وَالْعُودِ  
وَشُرْبِ رَطْلِ مِثْنِ كَفِّ مَمْدُودِ  
قَدْ أَنْقَضَتْ دَوْلَةُ الصِّيَامِ وَقَدْ  
بَشَّرَ سَقْمُ الْهَيْلَالِ بِالْعَيْدِ  
يَتَلَوُ النَّوِيَّ كِفَاغِرٍ شَبِيهِ  
يَفْتَحُ فَاَهُ لِأَكْلِ عُنُقُودِ

„Willkommen Flöte und Laute und der Trunk einer Kanne (Weins) aus der Hand eines hochgewachsenen<sup>83)</sup> (Schenken). Endlich ist die Herrschaft der Fasten zu Ende gegangen und die Magerkeit der (ersten) Mondsichel<sup>84)</sup> verkündet das Fest. Sie folgt den Plejaden, gleich einem, der voll Gier den Mund aufmacht, um eine Traube zu essen<sup>85)</sup>.“

83) Das Metrum erfordert das Annexionsverhältniss; dann muss مَمْدُودِ Attribut des Schenken sein, dasselbe was مَدِيدِ, lang, hochgewachsen, schlank.

84) Die allerschmächtigste, kleinste Gestalt des Neumondes bei seinem ersten Sichtbarwerden, das genau am Ende des Ramaḍān beobachtet wird, wo sein Erscheinen den Anfang des Schawwal und des Beiramfestes und damit das langersehnte Ende der Fasten bringt, vgl. Dieterici's Mutanabbi u. Seifudd. p. 150 f.

85) Dieser Vergleich der Plejaden mit einer Traube und des hinter ihnen stehenden Neumondbogens mit einem sie zu verschlingen drohenden Munde ist in seinem letzten Theile originell von Ibn ul Mu'tazz, der

Ein anderer Vergleich der Trauben mit dem lockigen, verschlungenen Haar findet sich Tab. fol. 4 v:

الطويل

يَدُورُ عَلَيْنَا الْكَاسُ مِنْ يَدِ شَادِنٍ  
لَهُ لِحْظُ عَيْنٍ تَشْتَكِي السُّقْمَ مُدْنَفُ  
كَأَنَّ سُلَافَ الْخَمْرِ مِنْ مَاءِ خَدِّهِ  
وَعُنُقُودَهَا مِنْ شَعْرَةِ الْجَعْدِ يُقَطِّفُ

„Der Becher kreist bei uns herum, gereicht von der Hand einer jungen Gazelle<sup>86)</sup>, deren schmachkend blickendes Auge an Mattigkeit leidet<sup>87)</sup>. Der Ausbruch<sup>88)</sup> des Weins scheint vom

erste Theil ist eine früher schon vielfach benutzte Idee, die am einfachsten in einem Verse des Muslim b. ul Welid erscheint, Tab. fol. 6:

لَمْ نَزَلْ نَشْرَبُ الْمُدَامَ وَنَشْدُو  
وَالثُّرَيَّا كَأَنَّهَا عُنُقُودُ

„Wir trinken unablässig den alten Wein und singen, während die Plejaden einer Traube vergleichbar erscheinen.“

86) *شادن* sagt man zunächst von jungen Thieren, bes. Gazellen, die stark werden, Hörner ansetzen und sich der Mutter entwöhnen, so *شادن* Mu'all. Tarafa's v. 6, vgl. Hariri p. 526 und Schol., hier metaphorisch vom Schenken, der also als ein zum Jüngling erstarkender Knabe erscheint.

87) *سُقْم*, Krankheit, bedeutet bei den Augen den liebkranken, schmach tenden Ausdruck, sehr häufig neben *مرض* in dieser Bed. in den erotischen Gedichten, sonst auch *سَقْم* Hariri p. 113 Schol.; *سُقْم*, wie hier das Metrum verlangt, auch bei Mutanabbi ed. Dieterici p. 62 *سُقْم جَفْنِيَّة*.

88) *سُلَاف* u. *سُلَافَة* ist der Ausbruch, der erste Wein, der aus den noch ungepressten Trauben abfließt und darum der feinste ist — von

Wasser<sup>89)</sup> seiner Wange genommen, und die Traube des Weins von seinem krauslockigen<sup>90)</sup> Haar abgeschnitten zu werden“<sup>91)</sup>.

Diese Beispiele werden, so weit es bei ihrem fragmentarischen Charakter möglich, genügt haben, um einen Begriff, wenn auch nicht eine allseitige Charakteristik von der Poesie des Ibn ul Mu'tazz und ihrem Werthe zu geben; ich fahre nicht fort, die zahlreichen Fragmente, die sich in den Tabáśir finden, bis zum letzten wiederzugeben, weil ihr Inhalt und damit ihr ganzer Charakter immer derselbe ist. Im Uebrigen verweise ich nochmals auf die oben gegebenen Citate aus arabischen Schriftstellern u. a., wo sich Gedichte des Ibn ul Mu'tazz schon abgedruckt finden und die hier, wo ich hauptsächlich bemüht war, Neues und Ungedrucktes zu geben, wiederholt abzdrukken nicht angezeigt erschien. — Ich habe dabei die Hoffnung, in nächster Zeit die vollständige Sammlung der Gedichte des Ibn ul Mu'tazz, die sich handschriftlich unter den Schätzen der kaiserl. Bibliothek zu Paris befindet, selbst kennen zu lernen, und durch Herausgabe dieses seines Divans eine vollständigere und vielseitigere Charakteristik und besseres Material zu einer Würdigung des grossen Dichters zu geben, als es in diesen Zeilen, die ich als Erstlingsarbeit nur der gütigen Nachsicht einer milden Beurtheilung empfehlen kann, mir möglich gewesen ist.

---

سلف vorauslaufen, zuvorkommen; schon bei Imruulqais, Mu'all. v. 80 (Arnold).

89) D. h. dem frischen Glanze = pers. آبِ رخِ او oder آبِ او

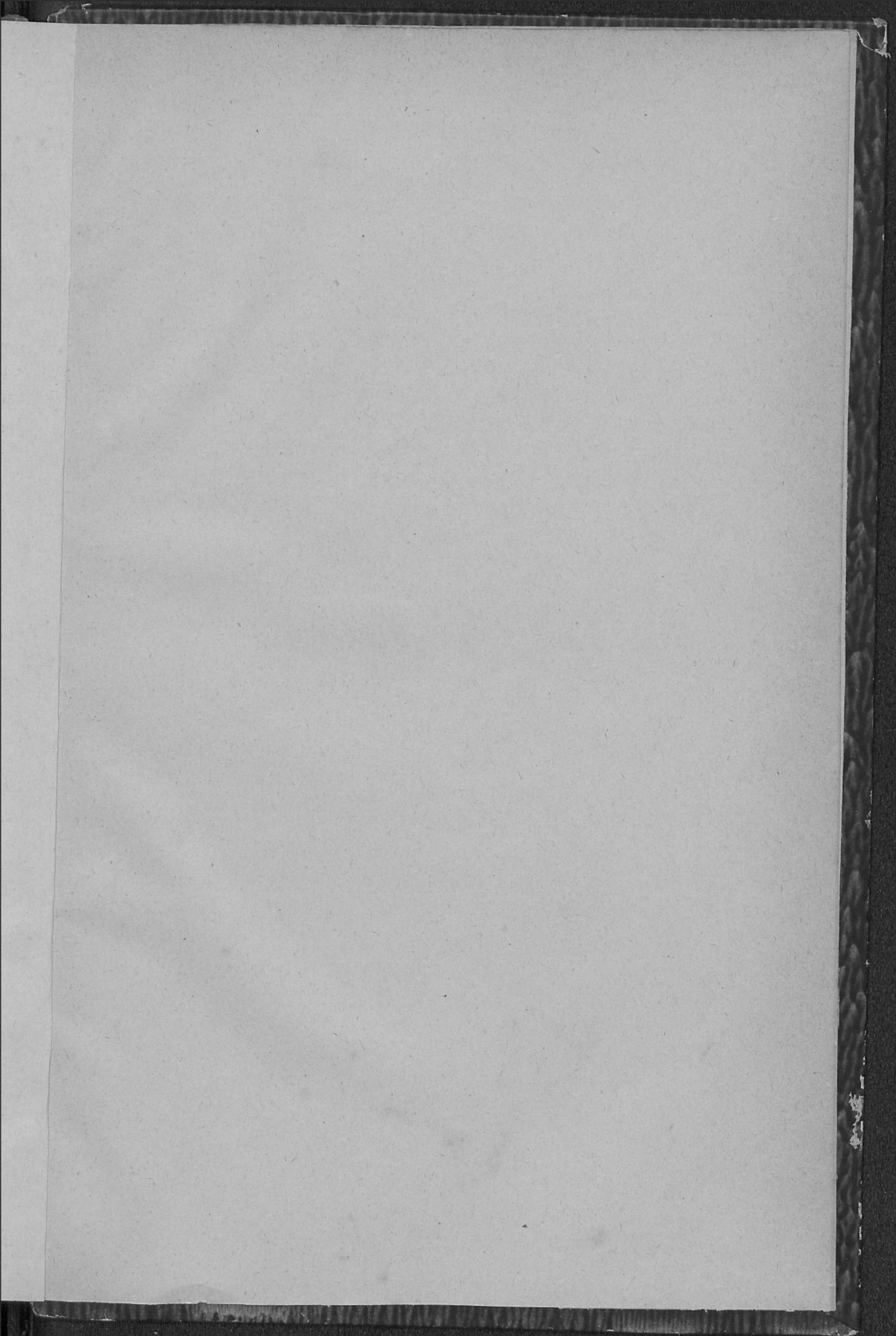
رخسارِ او.

90) جَعْدٌ ist kraus, lockig vom Haar; nach Schol. Hariri p. 96 auch metaphorisch für جوانان, weil die freien, echten Araber sich durch dieses Haar auszeichnen.

91) Der Gedanke findet sich schon bei Imruulq. Mu'all. v. 35 (Arn.) wo die Locken der Geliebten mit den Blüthendolden (عناقيد) der Palme verglichen werden.

Leipzig,

Druck von Hundertstund & Pries.







D: De 6812

ULB Halle

3/1

000 438 197



Nur für den Lesesaal



